

# VORWORT



2. Der Pfadfinder spricht die Wahrheit.

5. Der Pfadfinder ist höflich  
und ritterlich.

AUS DEM PFADFINDERGESETZ DER CPD

**K**ürzlich bekam ein Facebookeintrag in einer CP-Liste während weniger Tage über 100 Kommentare. An sich ist eine rege Diskussion ja was schönes. Aber viele

Beiträge zeigten eher, dass da einige wenige etwas viel Zeit hatten. Die Inhalte waren nämlich keine konstruktiven Beiträge, sondern beherrscht von viel Lautstärke und wenig Substanz. Indirekte Medien, vor allem aber Facebook, eignen sich nur bedingt für einen zielgerichteten Austausch. Das zeigte sich hier sehr gut:

**1. Fakten.** Wie bei der Bildzeitung ist Aufmerksamkeit nicht von Fakten oder gar Wahrheiten abhängig. Eher von Lautstärke und Überzeugungskraft. So auch hier. Eigentlich wusste keiner den genauen Stand und was bisher unternommen wurde. Das hinderte aber nur wenige an mehr oder weniger vorwurfsvollen Hypothesen. Eigentlich ist es viel einfacher und sollte doch selbstverständlich sein, dass man sich zuerst – gerne auch mal aktiv – informiert (bei jemandem, der sich auskennt, wohlgemerkt), ehe man sich über diese Fakten austauscht. Aber das ist wohl nicht mehr so wichtig.

**2. Respekt.** Die scheinbare Anonymität des Internet bringt Menschen dazu, Sachen in einem Tonfall und mit Ausdrücken zu sagen, die im persönlichen Gespräch eher vermieden werden. Extremfälle nennt man »Trolle«, aber schon eine Kommentarliste bei Spiegel online zeigt, wie schnell Hemmungen fallen, selbst wenn eine namentliche Anmeldung nötig ist. Auch hier verstärkten einige Kommentare ihre subjektiven Vermutungen, indem sie sie mit persönlichen Angriffen würzten. Gepostete Unverschämtheiten mit »Das ist nun mal meine Art« vom Tisch zu wischen ist aber keine Entschuldigung, sondern eine erneute Unverschämtheit. Auf Mails mit einem derartigen Ton antworte ich mittlerweile mit der Bitte um eine erneute Zusendung in einem normalen, respektablen Ton.

Eigentlich sind das alles Selbstverständlichkeiten, die wir als intelligente, sozial kompetente Pfadfinderinnen und Pfadfinder im Austausch untereinander befolgen sollten. Leider scheint das aber durchaus diskussionswürdig zu sein. **Vielleicht poste ich das mal auf Facebook? ■**

*Arnd*

Bamberg,  
im Januar 2014



an  
dacht

So einige Paradiese ...

»» Alles Geliebte  
ist der Mittelpunkt eines  
Paradieses. ««

**V**ielleicht kennt jemand diesen Satz. Er stammt vom deutschen Schriftsteller Novalis, der nebenbei auch für das Bild der »blauen Blume« – als Symbol der Sehnsucht verantwortlich ist, das bei den Pfadfindern häufig gefunden wird (»Wenn hell die Goldne Sonne lacht ...«).

Nun, Novalis spricht hier von »allem Geliebten«. Manche Menschen habe dann sicher so einige Paradiese – was man nicht alles lieben kann. Wir stehen bei den Pfadis immer zusammen, um etwas zu bewegen. Uns selbst zum Beispiel auf einer Großfahrt, aber auch andere, zum Beispiel auf Kursen oder wenn wir Stammeslager für unsere Sipplinge ausrichten. Warum tun wir das? Warum immer wieder die anstrengende Vorbereitung, zähe Things und all das?

Vielleicht – weil wir es lieben! Weil wir wissen, was Novalis meint. Weil wir wissen, dass wir alle dieses eine lieben und unser Paradies immer wieder Feinschliff nötig hat. Und genau diesen verpassen wir ihm durch unser Engagement. Mitten unter uns darf alles erwachsen – alles was wir lieben. Alles ... alles ... immer wieder alles. Wäre es bei diesen Worten nicht naiv, gar nicht an die Bibel zu denken? »Ich bin das Alpha und das Omega« sagt Gott. »In allem ist Gott« liest und hört man auch immer wieder. Und glaubt man gar Mose, so hat er alles in dieser Welt geschaffen.

Merkt ihr es schon? Wenn man es schaffen würde, diesen Gott von ganzem Herzen zu lieben, wäre dann nicht alles der Mittelpunkt eines Paradieses? ■

Gott

nahe zu sein  
ist unser

Glück

Psalm 73,28



## ■ Rauf auf den Bundeshof!

Zum 1. April 2014 ist die Wohnung auf unserem Bundeshof wieder neu zu besetzen. Wer Lust hat, mal auf dem Bundeshof zu wohnen, Pfadfinder total zu erleben, hat die einmalige Gelegenheit dazu.

Die Wohnung besteht aus einem großen Zimmer, einer kleinen Küche und einem eigenen Badezimmer. Die bundeseigene Waschmaschine kann mitgenutzt werden.

Wir möchten gerne, dass unser Bundeshof auch zwischen den einzelnen Wochenenden bewohnt ist, dass ein Ansprechpartner vor Ort ist und der Bundeshof in den Wintermonaten geheizt wird? Zudem muss der Müll rausgestellt, die Straße gefegt und Brennholz gesägt werden.

Dafür kann man für nur 30 € im Monat sehr günstig wohnen. Studieren in Göttingen ist möglich, Fahrtzeit ca. 30 min. Außerdem gibt es die Möglichkeit für ein Freiwilliges Soziales oder Ökologisches Jahr in der Nähe vom Bundeshof.

Der Bundeshof gibt dir Gelegenheit, Dich einmal auszuprobieren, ganz Neues zu erleben, für einen Zeitraum auf unserem Bundeshof zu leben und den Bund von einer neuen Seite zu entdecken.

Wer jetzt Interesse bekommen hat, meldet sich ganz einfach beim Hofsprecher Johannes Pfau. [hof@c-p-d.info](mailto:hof@c-p-d.info) ■

*Rauf auf den Hof!*  
Gut Pfad  
Horst

## ■ Die Hofakademie 2015 bis 2017

13. - 17. Mai 2015, Hofakademie 2015

4. - 8. Mai 2016, Hofakademie 2016,

14. - 18. Juni 2017, Hofakademie 2017,

[leitung@hofakademie.de](mailto:leitung@hofakademie.de)  
[www.hofakademie.de](http://www.hofakademie.de)



## ■ Umbau im Wohnhaus vom Bundeshof

Im Zuge der Umbaumaßnahmen des Treppenhauses und der linken Haushälfte sind jetzt die Wohnküche und der Sanitärbereich entkernt worden. In den kommenden Monaten können somit nur die Großküche und die Sanitäranlagen im Hof genutzt werden; dadurch sind die Möglichkeiten der Bundeshofnutzung begrenzt.

Wir hoffen, dass die Baumaßnahmen bis zum nächsten Herbst abgeschlossen sind. Wer gerne mithelfen möchte, kann sich an die Projektverantwortlichen Christian Richter (Küche) oder Thorben Niemann (Sanitär) melden.

So lange gilt es, etwas mehr Vorsicht walten zu lassen und auch das ein oder andere Gewohnte auf dem Hof ist zurzeit leider nicht möglich - wir hoffen sehr auf Euer Verständnis; aber dafür strahlt am Ende alles in neuem Glanz. Horst



## ■ Neue Treppe in den Obstgarten

Auf dem Hofthing war ich begeistert davon, wie viel und mit welchem Enthusiasmus zur Zeit, aber wahrscheinlich schon immer am Hof gearbeitet wird. Auch wenn man genauer hinschaut übersieht man doch oft wie viel Arbeit in den einzelnen Dingen steckt und so kommt einem doch meist alles kaum verändert vor am Hof. Die Idee von Kai und mir war schnell gefasst: man müsste auch mal was bauen. Da ich ohnehin mit dem Garten beauftragt bin war nach einem Spaziergang auf die Obstwiese klar, dass es nicht schaden könnte die jungen Bäume an Pflöcke zu binden (für erfahrene Pfadfinder kein Problem) und den Weg auf die Obstwiese in Stand zu setzen. Am Wochenende vor dem Bundesfeuer sollte es losgehen und bis zum Bundesfeuer wollten wir auch fertig werden. Lena, Kai und ich trafen uns am Freitagnachmittag auf dem Hof und schon am Abend mussten die ersten Teile der alten Treppe weichen. Wie es sich für Pfadis gehört wurde dann erst einmal kräftig eingekauft und anschließend das ganze Wochenende lang Steine verladen und zum Bauplatz gebracht, denn Efendi sollte uns schon am Montag zum Meißnervorlager verlassen. Da nun alle Materialien vorhanden waren wurden bald die ersten Treppenstufen auf einen frischen Betonsockel verlegt. Diese sind nun so breit, dass man die Treppe auch zu zweit nebeneinander benutzen kann. Die neuen Stufen sind aus Sandstein und der Weg aus Basaltplaster.

So setzt sich der Weg vom Innenhof zum Zeltplatz auch gestalterisch fort. Dabei sind der Unterbau und auch die Fugen zementgebunden und sorgen so für einen pflegeleichten und langlebigen Aufgang von dem wir lange etwas haben werden. Nach vier Tagen Steine schleppen, schneiden, klopfen und verlegen war die ganze Strecke geschafft. Eine Zeit in der wir gut abschalten konnten weil erschöpfende Arbeit irgendwie immer eine zufrieden-gedankenlose Müdigkeit nach sich zieht. Bei den Nachbereitungen haben wir auch den Weg zum Hühnerstall in Stand gesetzt und mit Hochdruckreiniger und Freischneider herausgeputzt. Den Bäumen noch einen Kalkanstrich gegen Sonnenbrand spendiert und es insgesamt etwas ruhiger an gehen lassen. Als Ausklang einer Woche Hof bei durchgehend tollem Wetter haben wir dann noch den Anfang des Bundesfeuers mitbekommen.

Zukünftig könnten wir uns vorstellen, dass der Weg noch auf die Wiese, im Stil des Weges zum Hühnerstall, ausläuft. Dies ist aber ein kleines Projekt für die Zukunft. Als letztes muss noch das Törchen am Fuß der Treppe angepasst werden. ■

*Gut Pfad  
Bob, Lena, Kai*



## ■ Workshop Bundeshalle

Gemütlich war es mal wieder auf unserem Bundeshof am zweiten Adventswochenende. Doch wo sich normalerweise die Hofgemeinschaft trifft um gemeinsam etwas Zeit zu verbringen kamen in diesem Jahr auch ein paar engagierte Häuslebauer. Es wurde richtig gearbeitet und es wurde allen viel abverlangt. An knapp zwei Tagen ein Konzept für die Bundeshalle entwickeln war das Ziel.

Als erstes musste ein Nutzungskonzept her. Schnell war man sich klar, dass die Kletterwand wohl leider keinen Platz finden wird, dafür aber das Bundesthing in die Halle passen muss. Außerdem sollte der Grundriss flexibel sein, Trecker eFendi weiterhin in den Hof fahren können und möglichst viel alte Bausubstanz erhalten bleiben, damit man den Charakter der Scheune auch weiterhin erleben kann. Nebenbei müssen eine Menge Vorschriften beachtet werden.

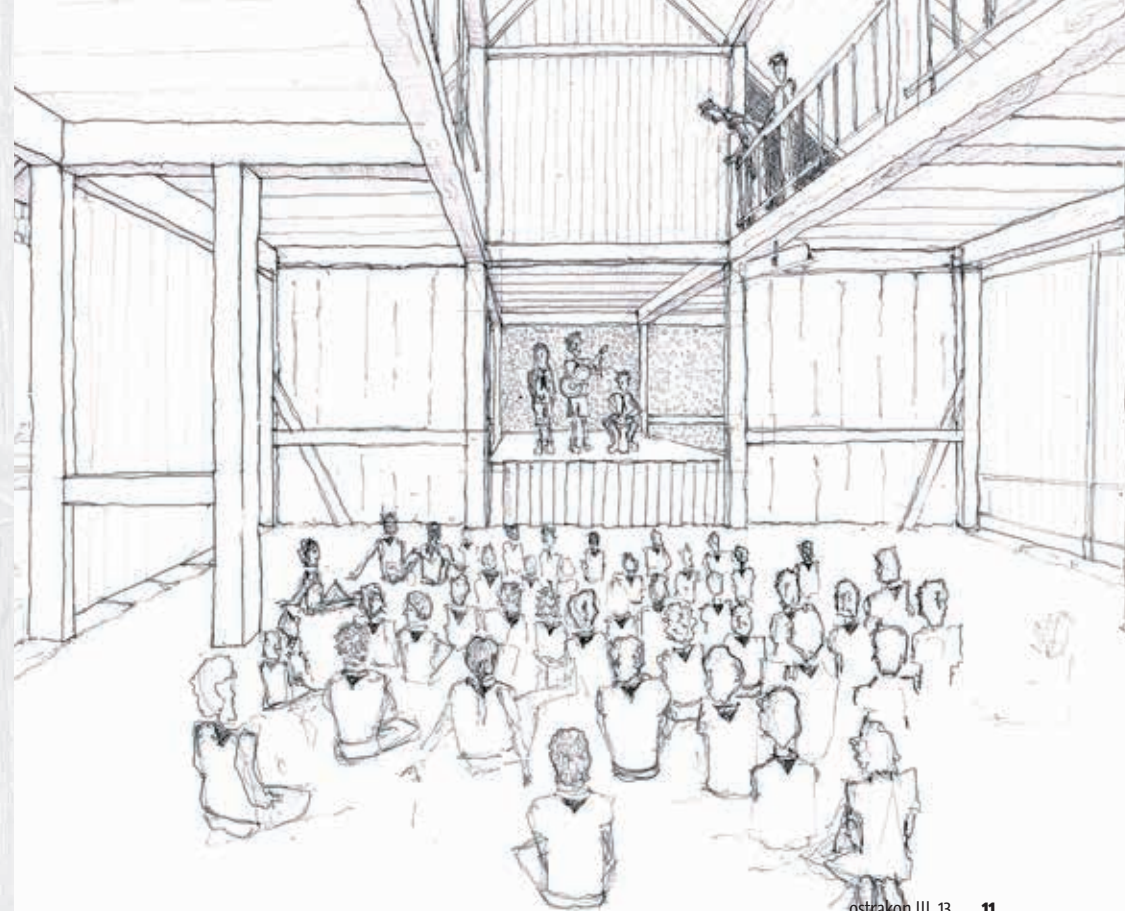
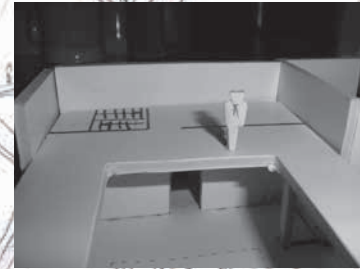
Schnell bildeten sich zwei Gruppen um unterschiedliche Konzepte zu untersuchen. Das eine sieht einen großen Raum im Obergeschoss vor, der sich über die ganze Scheune erstreckt, den man im Winter mit Öfen gut beheizen und für das Bundesthing nutzen kann. Das Erdgeschoss sollte bleiben wie es ist und weiterhin als Baustoff-, Maschinen- und Brennholzlager dienen. Das zweite Konzept mit Verbindung zum Hof zeigt eine flexibel bespielbare Lösung mit Feuerstelle im Erdgeschoss und einer

Galerie, die einen Blick bis unter das Dach erlaubt. Im verbleibenden Obergeschoss sind Gruppen- und Schlafräume vorgesehen.

Nach der Präsentation der Ergebnisse und einer Diskussion im Plenum wird schnell klar, dass sich zwei Fronten gebildet haben. ›Unten bleiben‹ gegen ›mit Socken durchs Treppenhaus laufen‹. ›Bundesthing in den Sommer verlegen‹ gegen ›wir wollen warme Füße haben‹. ›Galerie‹ gegen ›das Loch muss zu‹.

Eine Einigung schien beinahe außer Frage, da brachte eine spontane Exkursion auf den Scheunenboden neuen Wind in die Diskussion. Denn das Scheunendach ist sehr hoch. Wenn man es noch einen Meter, um ein Gefach anheben würde, könnte man sogar im Obergeschoss eine Galerie einbauen und beide Ideen miteinander kombinieren. Und so wurde der Beschluss gefasst: Wir bauen zwei Bundeshallen in einer. Eine für den Sommer, im Bereich der rechten Durchfahrt – die linke Durchfahrt und das Brennholzlager können bei Bedarf einfach mit Schiebetoren geöffnet werden und den Raum vergrößern wenn viele Leute z.B. zum Singewettstreit am Bundesfeuer kommen. Und eine, die man auch im Winter mit vielen Leuten nutzen kann, eben für das Bundesthing oder einen Stammesabend.

Schnell einig war sich das Management-Team. Mindestens 500 Mitglieder aus dem Bund sollen über die nächsten fünf Jahre an dem Projekt mitarbeiten. Sofern das Konzept durch die Ämter geht soll es am nächsten Bundesthing beschlossen werden um eine Grundlage zu schaffen. Finanzielle Mittel werden ab sofort gesammelt, damit wir genügend zusammen haben, wenn der Bau startet. Spätestens 2021 muss die Bundeshalle fertig sein, damit wir dort unser 100-jähriges Bundesjubiläum feiern können. [jopf]





Wo haben wir bloß unsere Kohte aufgebaut?

*Dinge, die ein Pfadfinder nicht sagt.*

Schwedenstühle sind total unpraktisch.

Plastikzelte sind cool!

**nchen**

Wenn's sein muss... Aber Vorsicht mit meiner Taschenlampe, die hat 150€ gekostet!

Kann mir mal jemand eine Taschenlampe geben?

Wie baut man das auf? – Warte, ich google es schnell.

Laut

*klingen Lieder*

*im gitarrenkries und*

*fröhliche Stimmen schwirren himmelwärts.*

*Lobgesang.*

Ach man, jetzt ist mein neues Top schmutzig!

Ich nehme mein Taschenmesser lieber nicht mit. Gebrauchen kann ich das heute eh nicht.

Kann jemand Knoten?

Wir brauchen kein Feuer. Es ist doch Sommer.

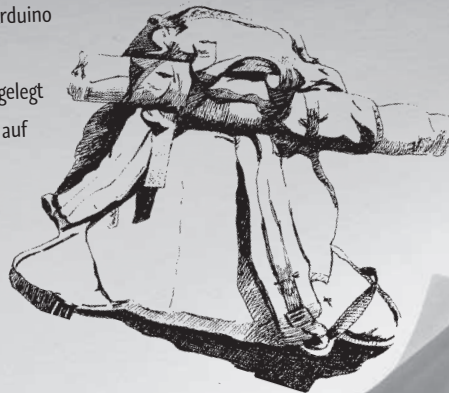
Am Wochenende schlafe ich lieber aus, als zu den Pfadfindern zu gehen.

Lass uns lieber die Straße entlanggehen, statt durch den Wald zu gehen, sonst werden meine Schuhe dreckig!

Chilli con Carne schmeckt nicht!

## Was Pfadfinder in den Rucksack packen

Die GPS AdventureBox ist eine Geschenkbox mit Arduino Microcontroller, die sich erst öffnet, nachdem der Beschenkte einen programmierbaren Weg zurückgelegt hat. Hinweise zu den einzelnen Stationen werden auf einem kleinen Display angezeigt.



<http://www.kickstarter.com/projects/253922454/gps-adventurebox-give-the-gift-of-fun-and-adventur>

## Neulich in der Hofküche

A: »Früher dachte ich, dass alle Pfadfinder nett sind.«  
B: »Stimmt, das dachte ich auch.«

# FINUS TINDER



Hallo,

neulich nachmittags habe ich rumgestöbert und ein paar nette Dinge gefunden – seeehr schwierige Rätsel und was Praktisches für die Sippenstunde – haben wir auch schon ausprobiert und bereits ein wenig Geld damit verdient.

Viel Spaß mit allem  
Gut Pfad

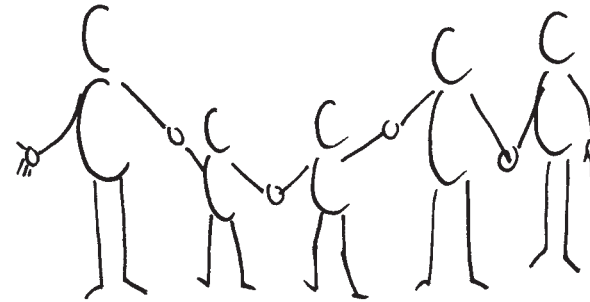
Finus

## 'Brain'-Stoff

### Von Kindern, Müttern und Vätern

Eine Frau hat sechs Söhne und jeder Sohn hat eine Schwester. Wie viele Kinder hat sie?

Ein Mann betrachtet ein Foto. Er wird gefragt: „Wen sehen Sie auf dem Foto?“ Darauf sagt er: „Ich habe keine Geschwister, aber der Vater dieses Jungen auf dem Foto ist der Sohn meines Vaters.“



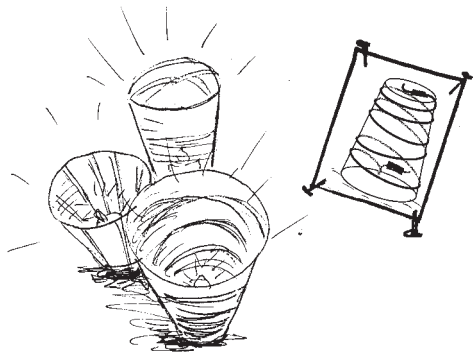
Zwei Mütter und zwei Töchter gingen spazieren. Sie pflücken drei Blumen und trotzdem brachte jede eine Blume mit nach Hause. Wie verhält sich das?

### DIE Frage eines Pfadfinders?

Bei einem Geländespiel, das eine Woche dauert (Waaahnsinn) steht dein Sippenführer an einer Weggabelung, bei der ein Weg nach links führt und ein Weg nach rechts. Deine Aufgabe ist es nun, nach dem Weg zu fragen. Blöderweise weißt du, dass dein Sifü an einem Tag die Wahrheit sagt und am nächsten lügt. Was musst du ihn fragen, um den richtigen Weg herauszufinden?



Hier habe ich noch etwas Nettes gefunden: zum Verschönern des Sippenraumes, zum Verschenken, an den besten Pfadfinder der Welt oder zum Verkaufen, um die Sippenkasse aufzubessern



### Für Licht suchende Pfadfinder: Windlichter

#### Material:

verschiedene Gläser  
(kein Schraubrand oben)  
alte Zeitung  
etwas breiterer Faden/Band (Paketband)  
Klebeband  
weißes Acryl-Farbspray oder Acryl-Farbe  
ggf. Pinsel und Wasserglas

#### So geht's:

am Glasboden den Faden mit Klebeband fixieren den Faden fest um das Glas wickeln mit Klebeband das Fadenende innen im Glas ankleben. Glas mit der Öffnung nach unten auf die Zeitung stellen. Acryl-Farbspray: gleichmäßig besprühen - wird sehr glatt. Acryl-Farbe: ohne Wasser anpinseln - wird „malerisch“. Klebeband und Faden entfernen u trocknen lassen



### Für schmutzige Pfadfinder: Badesalz

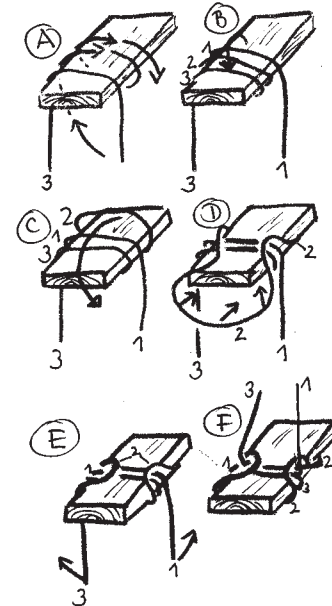
#### Material:

600 g Totes-Meer-Salz  
(Drogerie/Supermarkt)  
Schüssel/Holzlöffel  
90g Milchpulver  
35g Öl (z.B. Jojobaöl)  
Duftöl (Zimt, Orange ...)  
ggf. getrocknete Blüten  
(Lavendel, Rosenblätter ...)  
verschließbare Gläser  
Tuch/Serviette und Band

#### So geht's:

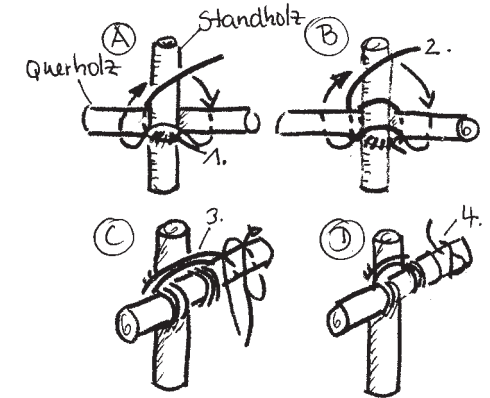
Milchpulver mit Salz in einer Schüssel verrühren. in kleinen Mengen Öl unter Rühren dazugeben. Bis zu 10 Tropfen Duftöl untermischen. Ggf. 1-2 Teelöffel Blüten dazugeben und in verschließbare Gläser füllen. Deckel mit Tuch abdecken und Band festbinden

### BOHLENSCHLAG



jeweils 1x am Brettende rechts + lin!

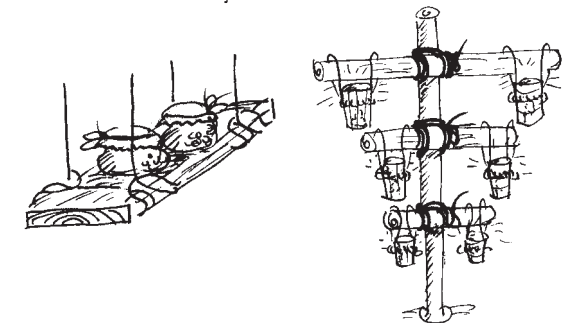
### KREUZ BUND



1. Zimmermannsknoten am Standholz
2. 3x Wicklung:  
Am Querholz: nach außen  
Am Standholz: nach innen
3. 2-3 Knebelgänge
4. Mastwurf am Querholz

### Finus experimentiert:

Als die eine Hälfte unserer Sippe die Windlichter hergestellt und die anderen das Badesalz abgefüllt hatten, kam mir die Idee zu einem Experiment. Ich dachte mir, das man aus ein wenig Holz und den richtigen Knoten doch ein nettes Zubehör für Badesalz und Windlichter herstellen könnte...



### Badesalzregal:

Das Badesalz haben wir auf unserem Stammesthing verkauft, um unsere Sippenkasse aufzubessern. Dafür habe ich aus einem Holzbrett und zwei Tampen ein Verkaufsregal gebastelt - mit Hilfe eines „Bohlenschlages“. Das Regal wäre auch etwas für eine Jurte oder was meinst du?

### Windlichtständer:

Als auf dem Tisch die ganzen Windlichter standen, kam mir in den Sinn aus dicken Stöcken und den richtigen Knoten so eine Art Sandleuchter zu basteln. Ich habe dafür den Kreuzbund verwendet. Hast du noch mehr Ideen?





DIE Frage eines Pfänders?  
 Du musst ihn Fragen: „Was würdest du morgen antworten?“ Ange-  
 normen der linke ist der richtige Weg. Wenn er heute lügt, würde  
 er antworten „rechts“ (weil morgen müsste er die Wahrheit sagen,  
 da er aber heute lügt, sagt er heute das Gegenteil auch für morgen),  
 wenn er heute die Wahrheit sagt, würde er antworten „rechts“ (weil  
 er ja weiß, das er morgen lügen wird) – also musst du immer den  
 anderen Weg einschlagen, als er empfiehlt.

Lösung:  
 Löst du das? Wald, 2Eis, 3Eisbär, 4Handschuh, 5Mond, 6Tannen-  
 baum, 7Schal, 8Schneeball, 9Schlitten, 10Geschenk, 11Engel. Lösung:  
 Weihnachten  
 »Brain«-Stoff:  
 A. Die Frau hat sieben Kinder: sechs Jungen und ein Mädchen  
 B. Es waren Großmutter, Mütter und Tochter  
 C. Der Mann sieht seinen Sohn auf dem Foto.

- für deine augen, zum stillen hören  
 und beinah zum greifen nah

Große  
 Vergebung verlangt Mut,  
 Wagnis und schöpferische Fantasie.  
 Vergebung schenken  
 ist die beste und wirksamste Strategie  
 für einen Menschen, ein Volk, eine Nation,  
 um in Frieden zu leben  
 und in einer Welt voller Gewalt zu überleben.  
 Vergebung kann zusammengehen  
 mit allen Formen von gewaltlosem Widerstand.  
 Phil Bosmanns

Kleine Vergebung  
 ist  
 nicht immer recht haben müssen,  
 auch wenn man recht hat  
 genau anders zu handeln,  
 als die spontane Wut einem eingibt  
 genau anders zu handeln,  
 als das Nachtragend-Gen verlangt  
 nicht immer das letzte Wort haben  
 die Hand reichen  
 weil alles wieder gut, gut tut

Ich



# 72 Stunden – mich schickt der Himmel!



**M**itte Juni 2013 fand nach vier Jahren wieder eine 72 Stunden-Aktion statt. Die bundesweite Sozialaktion wird vom Bund Deutscher Katholischer Jugend (BDKJ) ausgerichtet, daran teilnehmen können zum Beispiel Schulklassen und Jugendgruppen aller Art, so auch 17 motivierte Pfadis aus Ettenheim. Der Startschuss erfolgte in ganz Deutschland zur gleichen Zeit, dann bekamen die Gruppen ihre Aufgabe (zu lösen in den kommenden 72 Stunden) von den jeweiligen Projektpartnern überreicht. Uns fiel zunächst einmal das Herz in die Hose: einen festen Stall für Kleintiere bauen? Mit Zaun, Dachziegeln, das Ganze auch noch über Eck, in verschiedenen Höhen und samt Innenausstattung? Mit nur einem Ü18er, 10-jährigen und kaum handwerklicher Erfahrung? Doch unsere Projektpartner, die Mit-

arbeiter der REHA-Werkstätte für psychisch Kranke, konnten uns Mut machen: Es war viel vorgeplant, Sachspenden, Schlaf- und Waschräume, Essen und Trinken organisiert. Und vor allem packten sie kräftig mit an, die Beschäftigten konnten uns so manches zeigen und kamen extra noch am Wochenende, um mitzuhelfen. Trotz Nachtschichten sah es lange so aus, als würden wir nicht fertig werden. Nur noch acht Stunden Zeit und die Bretter gingen aus (sonntagmorgens), Hilferuf im Internet, im Radio – Bekannte von Verwandten hatten noch Passende. Einbauen, streichen, Inneneinrichtung rein, Dach decken, Büsche pflanzen, Rollrasen auslegen ... auf die Sekunde wurden wir fertig. Die Tiere konnten einziehen und ihr Gehege kennen lernen, wir durften uns beim Grillen etwas ausruhen.



Trotz der für uns kaum zu schaffenden Aufgabe hatten wir viel Spaß während der drei Tage, lernten uns als Gruppe neu und besser kennen und durften von den Fähigkeiten Beschäftigten und Betreuer der Werkstätte profitieren. Auch, wenn die Zeit sehr anstrengend war, bleibt die Aktion in guter Erinnerung und ist auf jeden Fall weiterzupfehlen – die nächste Aktion wird 2017 stattfinden. ■

*Auch, wenn die Zeit sehr anstrengend war, bleibt die Aktion in guter Erinnerung.*

Wer sich näher über unser „Werkeln“ informieren will, kann sich diese Seite anschauen:  
[www.72stunden.de/aktionsgruppenbereich/gruppe/cpddietrichbonhoefferettenheim](http://www.72stunden.de/aktionsgruppenbereich/gruppe/cpddietrichbonhoefferettenheim)



# Eine Woche internationale Pfadfinderaktionen

■ *Scoutweek in Taizé 2013*



**A**ls CPDler stehen einem nicht so viele Möglichkeiten offen, bei internationalen Pfadfinderaktionen wie zum Beispiel dem Jamboree als „regulärer“ Teilnehmer dabei zu sein. Doch zur Scoutweek in Taizé, die dort seit fünf Jahren stattfindet, kann jeder kommen. Sie bietet eine Woche lang neben dem normalen Programm der Jugendtreffen die Gelegenheit, Pfadfinder aus aller Welt kennenzulernen, ihre Bräuche und Traditionen zu erleben und Erfahrungen auszutauschen. In diesem Jahr waren viele französische Pfadis, Italiener, Deutsche (VCP, DPSG, DPB), Tschechen, Slowaken, ein ungarischer Belgier, ein Ire und sogar zwei Ägypter angereist!

Vormittags nahmen wir regulär an den Bibeinführungen teil und besprachen in Kleingruppen die Texte, während nachmittags spezielles Pfadiprogramm auf uns wartete. Wir stellten gegenseitig unsere Traditionen vor, brachten uns neue Spiele bei und genossen das interkulturelle Beisammensein. Es war spannend, zu sehen, wie unterschiedlich, aber auch wie ähnlich das Pfadfindersein quer durch Europa ist: So präsentierten die Tschechischen Pfadfinder ihre Zelte, deren untere Hälfte ein Holzverschlag ist, die Italiener berichte-

ten, dass ihre Gruppen nummeriert werden, aus Ägypten war zu erfahren, dass es sowohl christliche wie auch muslimische Pfadfinder gibt und bei den Franzosen waren die bunten Kluften (gelb, hellblau, rot und grün) das besondere Merkmal. Unsere Besonderheit ist die bündische Tradition, die wir vor allem in unserem Liedgut zeigen konnten. Andererseits kamen uns viele der Spiele sehr bekannt vor und bei der Diskussion, was das Pfadfindersein für jeden bedeutet, fielen oft die gleichen Schlagwörter, wie Natur und Gemeinschaft. Einer der Höhepunkte war ein Spaziergang, an dessen Ende typische Nationalgerichte „verkostet“ wurden: Wir durften slowakische Tubenmilch in verschiedenen Geschmacksrichtungen und Kofola (ähnlich wie Cola, nur besser!), tschechische und belgische Waffeln sowie rosa Kekse aus Frankreich probieren. Was im Saumagen drin ist, wurde nicht sehr detailliert übersetzt ...

Die Woche war recht anstrengend wegen des vielen Zusatzprogramms, bereitete uns aber auch viel Freude und Spaß mit den anderen Pfadfindern. Wir möchten euch dazu einladen, zur nächsten Scoutweek vom 27.7.



bis zum 3.8.2014 zu kommen und dabei die Atmosphäre von Taizé sowie das Programm zu genießen! Aktuelles gibt's dazu auf facebook unter [www.facebook.com/scoutweek](http://www.facebook.com/scoutweek) ■

*(Kleiner Tipp vorneweg: es lohnt sich, ein Halstuch mehr einzupacken und es dann gegen ein ägyptisches/slowakisches/tschechisches... zu tauschen)*





## Bella Italia –

■ über Vorfreude im Bauch bis hin zum Gaulager 2013 des Gau Sueben

Ich sitze in meiner kleinen Studentebude, draußen hat es 33°C, ich schwitze vor mich hin und wünschte mir das doch wenigstens in einer Tracht zu tun. Meine Gedanken schweiften einmal mehr ab, drehen sich um das, was im Sommer endlich folgen soll – das Gaulager 2013 des Gau Sueben in den Bergen Italiens!

Die ersten praktischen Vorbereitungen dazu begannen bereits am 12. April hiesigen Jahres mit einer kleinen Gruppe von neun Sueben, die sich morgens um 10 Uhr in Tübingen zur gemeinsamen Abfahrt trafen. Ziel der sechsstündigen Reise sollte das Dorf Ponte Falmenta in der Nähe des Lago Maggiore sein, um dort bereits erste Vorbereitungen des Lagerplatzes umzusetzen.

Lang ziehen sich die Serpentinien bis wir den kleinen Ort unterhalb unseres Lagerplatzes erreicht haben. Tief zwischen hohen Bergen steigen wir endlich an, unser Gepäck auf dem Rücken und unter den Armen. Vor uns liegt eine Hängebrücke unter der ein Bergbach eine Schneise in den Berg gezogen hat, während sich der Weg weiter steil den Berg hinaufschraubt. Erst als unsere Tracht vom Schweiß durchnässt ist, erblicken wir eine erste Fläche, die unser Lagerplatz werden soll. Glücklicherweise machen wir uns einen ersten Eindruck und schwärmen aus, gefunden vom Besitzer des Grundstücks.

Der Lagerplatz liegt auf ca. 700 Metern Höhe, ist für ein Gaulager mit über 100 Personen eher gedrungen, garantiert dafür aber

eine kuschelige Atmosphäre und ein wunderbares Panorama auf die umliegenden Berge. Schnee bedeckt noch immer große Teile der Gifel, der Winter war wirklich zu lang dieses Jahr.

Angeführt vom Lagerplatzbesitzer werden wir mit dem Rest des Grundstücks vertraut gemacht. Es gibt oberhalb eine eigene Quelle, die in große Behälter Wasser einspeist. Ebenfalls ist da die Steinhütte in der wir an diesem Vorbereitungswochenende auch nächtigen werden, mit einer urigen Küche mit Steinwaschbecken, Holzbänken und allerlei heimeliger Utensilien. All das entstand aus Eigenleistung des Besitzers, der auch den Lagerbeitrag wieder in sein „Projekt“ stecken will. Zu den Arbeiten an der Hütte hat er sich bereits an einer Außendusche verewigt, die er aus Stein und Mörtel selbst gesetzt hat. Das





© Tobias Dellit



© Tobias Dellit



klare Quellwasser ist wie man sich vorstellen kann etwas frisch, aber die eingesetzten Glasflaschen in die Steinwand machen einiges her. Auch gibt es ein Baumhaus mit Slagline in 4m Höhe. Zugegeben wären wir da so nicht drauf, trotz Sicherheitsnetz, denn schon die Bemerkung über die Knoten ließen uns vollends die Knie weich werden. Das Beste jedoch, das uns gezeigt werden konnte, war der per Feuer heizbare, frei stehende Holzuber. Damit dieser auch am Wochenende gleich zu nutzen war, spritzten wir ihn am selbigen Abend direkt noch aus. In geselliger Runde, mit Pizza aus dem Holzofen, Austausch und Gesang ließen wir den Freitagabend langsam ausklingen.

Der Samstag versprach sonnig und wunderschön zu werden. Perfekt also um den Lagerplatz zu vermessen, Holz zu schlagen und Stämme zu fällen, Lagerprogramm zu planen, eine Wasserleitung zu vergraben, und vieles mehr. Wir schufteten ganz schön, denn der Berghang entpuppte sich als nadelholzlos, was im Umkehrschluss bedeutete, Laubholz fällen und bewegen zu müssen - Freunde, da kommt beim Aufstellen der Lagerbauten noch was auf uns zu ;)

Damit wir uns abends auch belohnen konnten, wurde der mittlerweile mit mehr als 1000 Litern Wasser befüllte Holzuber parallel zu unseren Arbeiten angeheizt. So verbrachten wir den Tag damit, dem Lager und unseren Ideen einen ersten Schliff zu geben.

Gegen später am Abend, es war draußen bereits dunkel und wir hatten eben das Essen abgeschlossen, entschied sich unser lieber Dirk O. aus Beilstein, der wie im Wahn Holz in den Ofen des Zubers gesteckt hatte, die Temperatur des Wassers zu prüfen. Der Rest der Truppe machte sich derweil ans Spülen oder zupfte gemütlich auf der Gitarre, als es plötzlich draußen anfang laut zu lachen und Dirk strahlend wie ein Kind zu Tür herein



kommt. Der ein oder andere wird es sich denken können, ja Dirk hat es geschafft den ganzen Pott zum kochen zu bringen!

Im Grunde konnte es uns nur recht sein, denn es wird gemunkelt, dass im Schutze der Dunkelheit noch so mancher Suebe bei 8°C kreischend unter einer eiskalten Dusche hervor flitze und den Berg in Richtung heißem Zuber erklimmte.

Den Sonntag begann früh, um ihn für eine Erkundungstour des Hausberges zu nutzen. Zumindest einige von uns schafften es morgens um sechs aus dem warmen Schlafsack. Einmal mehr bewahrheitete es sich jedoch, dass sich das Aufstehen lohnen sollte - nach eineinhalb stündigem Anstieg erreichten wir ein Geisterdorf aus ca. 20 alten Steinhäusern, die an einer Bergweide zurück gelassen wurden. Die Sonne stand noch flach und schaffte es nur langsam die ersten Gipfel zu überwinden, während sich die kleine Schaar anschickte, die Weide ein Stück anzusteigen und oberhalb des verlassenen Dorfes ein Panoramaführstück genie-

ßen zu dürfen, wie es im Bilderbuche steht.

Zurück bei den Anderen ging es an die letzten Vorbereitungen und an das Aufräumen der genutzten Räume. Froh darüber wieder kommen zu können, verließen wir alle gemeinsam gegen Mittag den Lagerplatz um noch ein letztes gemeinsames Mittagessen am wunderschönen Lago Maggiore einnehmen zu können, um in Gedanken schon längst wieder bei dem ruhigen Plätzchen auf dem nahen Berg zu sein.

Zeitsprung: Sommer, endlich! Es ist der 24.08.2013, Lagerbeginn:

Zwei Busse voller Sueben und Gepäck traten die lange Reise nach Ponte Falmenta oberhalb des Lago Maggiores in Italien an, um auf einem herrlichen Lagerplatz von Wald und Bergen umgeben 10 Tage voller Ereignisse zu verbringen.

Nachdem alle Zelte standen und das restliche Material mit dem Hubschrauber hoch auf den Berg geflogen worden war (und vom Wind des Helis unsere Materialjurte zweimal aufgebaut werden musste), wur-



den die müden Hintern mit einem Pfadilauf wieder auf Touren gebracht, bei dem es um Geschicklichkeit, Wissen und Spontanität ging. Dabei gab es sowohl für die Älteren als auch für die Jüngeren so manche Nuss zu knacken. Abgerundet wurde der Tag mit einem offenen Abend, an dem es jedem zu freien Verfügung stand was er machen wollte; in die Sterne schauen, endlich mit alten Freunden quatschen und in Erinnerungen schwelgen oder den Aufbau unseres Versammlungszeltes, dem Vulkan, zu feiern.

Die darauffolgenden Tage wurden nicht weniger abwechslungsreich, man konnte in Gilden Kokosnussbecher und Glasperlen machen oder ein eigenes Gewürzöl zusammenstellen. Auch musisch konnten wir unsre Kenntnisse erweitern und zweistimmiges Singen oder besser Gitarre spielen lernen oder wie man am besten Geschichten vorträgt und improvisiert. So vergingen unsere gemeinsamen Tage rasant.

In den Mittagspausen wurde ausführlich im nahen kristallklaren Gebirgsbach gebadet um dann frisch und munter in den Abend einzusteigen, bei dem wunderbare Lieder und Texte vorgetragen wurden. Doch schon am nächsten Morgen ging es auf einen dreitägigen Haijk um die Landschaft und Kultur Norditaliens zu erkunden und neue Wege zu gehen. Nach ereignisreichen und eindrucksvollen Tagen trafen sich alle wieder auf dem Lagerplatz und es wurde erst mal gebadet um den Schweiß und die Anstrengungen ab zu waschen.

Am Sonntagvormittag wurde einen Gottesdienst gefeiert in den jeder eingebunden war. Es wurden viele Anstöße geliefert, wie man mit Situationen umgehen kann. Den Nachmittag habe wir in den Ständen verbracht: Die Jungpfadfinder lernten mit Spielen einiges über Italien und bauten Flöße. Die Knappen genossen die Atmosphäre zwischen den aufgeheizten Steinen am Bach und machten einen Wellnessstag, die Späher tauschten

sich über Einstellungen und Meinungen in Diskussionen aus und durften unter Anleitung unseres Gurus To Yogaübungen machen – Katze, Gurke, Katze, Gurke, Katze...!

Weiter ging es mit einem anspruchsvollen Geländespiel der Extraklasse, jedoch musste erst unser Hausberg bestiegen werden, auf dem dieses stattfand. Umgeben von dem schönsten Bergpanorama und mit Aussicht auf den Lago Maggiore ging es darum, die Zombies aus dem gegnerischen Team zu bekämpfen und Aufträge zu erfüllen. Etwas fertig aber glücklich kamen wir zum Abendessen wieder zum Lagerplatz zurück. Abends erzählten neun Späheralleinfahrer von ihren Abenteuern die sie erlebten während der Rest auf dem Haijk gewesen war. Zu später Stunde wurden sieben Pfadis in den Stand des Spähers aufgenommen, was danach noch ausführlich bis in die frühen Morgenstunden mit Gesang und Keksen gefeiert wurde.

Und schon war der letzte volle Tag gekommen. Den Nachmittag über stimmten sich alle auf den Abend ein in dem sie: den Sitzring schmückten, Lampions bastelten und aufhängten, sich Zöpfe flochten und ein großes Pagodenfeuer in der Mitte bauten. Nach einem Festmahl, bestehend aus Hähnchen mit Croutons und einem anschließenden köstlichen Waldfruchtmascarpone fing der Abschlussabend an. So haben 120 Sueben den Abschluss ihres Lagers gefeiert und es wurde getanzt, gesungen und gelacht bis allen nach und nach die Augen zufielen.

Am letzten Morgen waren alle früh auf den Beinen, um abzubauen und kurz nach Mittag alle glücklich, braungebrannt und müde in den Bussen zu sitzen und zurück Richtung Deutschland zu fahren.

Nun ist es bereits wieder Oktober und man kann bereits die Vorfreude auf die nächste Gauaktion spüren – wer weiß wohin es uns dann verschlagen wird? Danke Ihr alle, für den schönen Sommer... ■

■ von Franz (Stamm Friedrich Duensing)



## Landesmarkmeutenjagd bei den Welfenländern

**E**ndlich wieder eine Landesmarkmeutenjagd im Land der Welfen! Nach einigen Jahren ohne, haben sich die FriDus bereit erklärt die Aufgabe der Organisation zu übernehmen. An einem regnerischem Sonntagmorgen machten sich um die dreißig hungrige Wölflinge auf zur Meutenjagd. Nach einer kurzen Andacht mussten die drei Meuten der Spur folgen, die quer durch Langenhagen führte.

Neben den klassischen Kim-Spielen bewiesen die Wöllis ihre Geschicklichkeit beim Spaghetti-in-die-Maccaroni-stecken oder beim Tischtennisballpacour-Pusten. Teamgeist wurde durch das gleichnamige Spiel und das Spinnennetzdurchklettern gefordert. Natürlich war auch Wissen zum Dschungelbuch von Vorteil.

Am Ende der Spur wartete ein Schokokusskatapult, das so manchem Wölli etwas Schokolade im Gesicht bescherte. Gegen Nachmittag kamen sogar ein paar Sonnenstrahlen durch die Wolken und die Siegerehrung konnte im Trockenem stattfinden.

Zum krönendem Abschluss gab es noch ein kleines Festmahl um die hungrigen Bäuche zu stillen. Mit dem Wolfsgeheul verabschiedeten wir uns voneinander so wie von diesem schönen Sonntag und alle Wölflinge machten sich wieder auf den Heimweg. Vielen Dank an dieser Stelle auch noch mal an alle fleißigen Helfer! ■





# Es ist ein Gefühl

## ■ Auf Fahrt in Island

**Island.** Ein Land das schon vor Jahren bei mir für wilde Träumereien stand: Mitternachtssonne, Feen, Kobolde und wilde Landschaften. Meine Assoziationen zur auf-Fahrt-gehen nicht minder wunderbar: mit Sach und Pack und Sippe durch unbekanntes Land ziehen. Freiheit fühlen. In die Weite blicken.

Und doch, die letzten Jahre waren voll gepackt mit Studium, Arbeiten, Leben halt. Und trotz meinen grandiosen Fahrterlebnissen und meiner schönen Islandvorstellung geriet beides fast in Vergessenheit. Fast. Bis zwei Mädels aus meinem Stamm diesen Frühling eine Email rumschickten: Wer hat Lust auf eine Fahrt in Island?

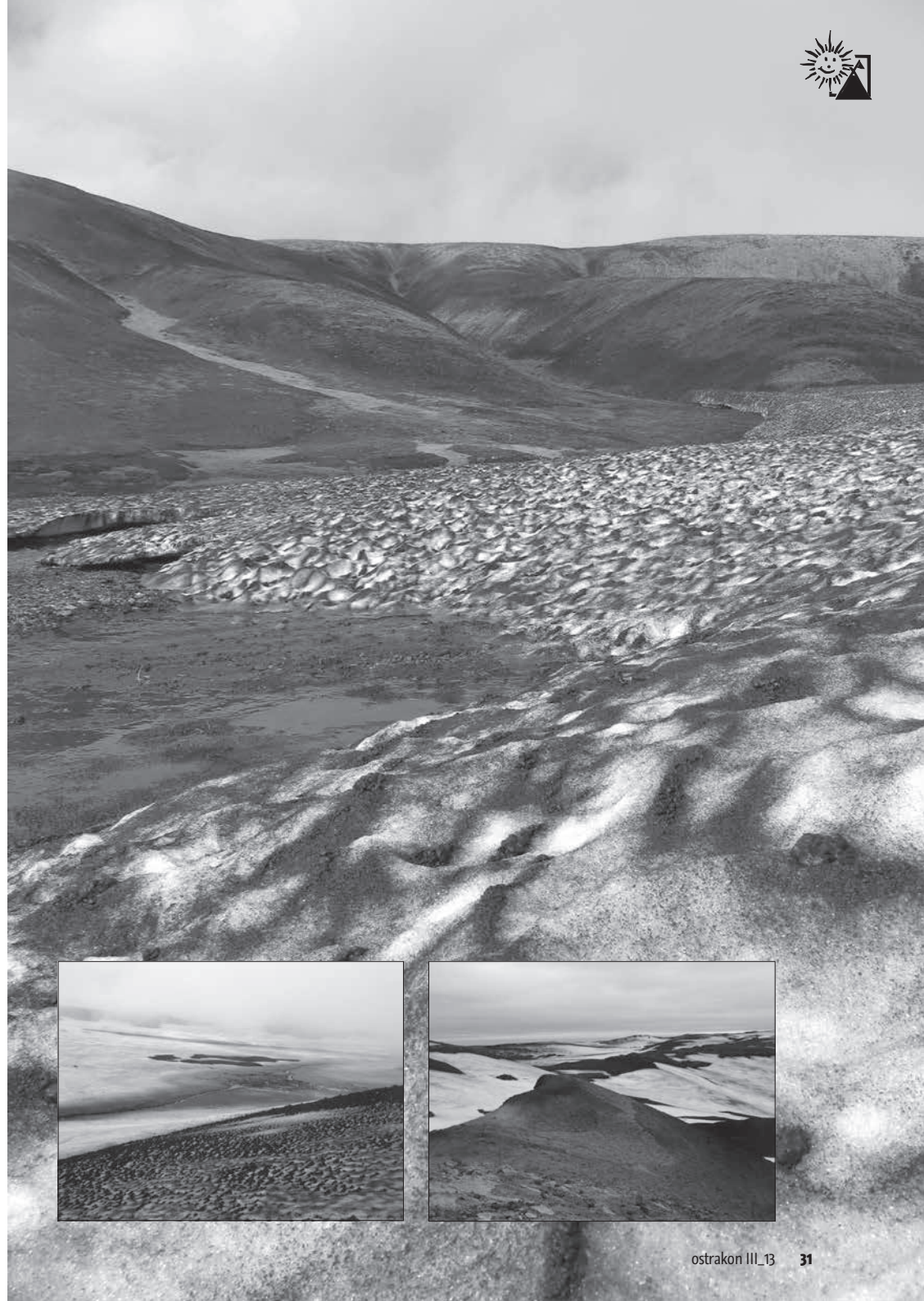
Ein paar Monate später trafen wir in Reykjavik ein. Direkt aus dem deutschen Hochsommer in den kalten Regen. Hat irgendjemand Handschuhe dabei? Die letzten Zweifel vergehen beim Anblick der ersten Lavafelder und die Einsicht, dass wir genau am richtigen Ort sind kommt nicht viel später: es ist schon gegen Abend, um uns herum nur vom Lava geschwärzte Schneefelder und Gletscher und dazwischen ein dampfendes Lavafeld. Dampfend? Ganz intuitiv lege ich meine Hand auf den Boden und spüre eine unglaubliche Wärme. Fasziniert setzten wir die Rucksäcke ab und testeten den Boden an verschiedenen Stellen, überall fühlt er sich warm bis heiss an. In der Ferne Herr-der-Ringe-Landschaft mit umwerfenden Schluchten, Bergen und

weit und breit keine Zivilisation zu sehen. Irgendwann kommt noch ein einsamer Isländer vorbei und erklärt uns, dass wir uns auf dem „neusten Berg Islands“ befinden. Keine Frage, hier wollen wir über Nacht bleiben, wann hat man schon mal die Chance einen drei Jahre alten Berg genauer kennenzulernen? Weiter erfahren wir, dass dieser neue Berg 2010 als Nebenkrater beim Ausbruch des Eyjafjallajökull-Vulkans entstand. Damals war dieser Vulkan ein Bild in der Zeitung, eine Vorstellung und jetzt sind wir so nah dran, spüren die Wärme, die von ihm ausgeht. Der Schnee, den wir in einem unseren Töpfe getan haben, schmilzt schnell. Während die Spaghettis kochen, liegen wir flach auf dem Boden, über uns braust ein kalter Wind hinweg, von unten wird's nach ein paar Minuten fast zu warm. Gegen Mitternacht verschwindet die Sonne hinter den Bergen am Horizont und wir machen uns ganz beseelt auf den Weg in unsere Schlafsäcke.

Am nächsten Morgen ist es kalt, neblig und stürmisch. Der Zauber ist aber noch längst nicht verfliegen. Zehn weitere Tage vergehen.

Und ich muss mein Islandbild revidieren: Island ist mehr als das, was ich mir vorgestellt hatte. Es ist ein Gefühl, es muss erlebt werden.

Und das Auf-Fahrt-gehen ist mehr als eine Erinnerung, es muss erlebt werden. ■





Er redete zu Mose, sprechend:  
 Rede zu Aaron und zu seinen Söhnen,  
 sprechend:  
 So sollt ihr Israel segnen:  
 sprecht zu ihnen:  
 Segne dich ER und bewahre dich,  
 lichte er sein Antlitz dir zu und sei dir günstig,  
 hebe er sein Antlitz dir zu und setze dir Frieden.  
 Sie sollen meinen Namen auf Israel setzen, ich  
 aber werde sie segnen.

4. Mose 6,22-27

## Meißnerlager 2013

### ■ Andacht am Mittwochabend

**Im Vorfeld des Meißnerlagers** wurde eben dieses mit graphisch gestalteten Postkarten beworben. Die „zeitlos schönen“ Lederwanderschuhe erinnerten an vergangene Fahrten, der „bündische Gitarrenindex“ gab einem die Gewissheit, keine Straßenmusikerin zu sein, die „Rollkoffer verboten“-Karte macht sich gut an der Zimmertür und stellte gleich mal klar, welches Gepäckstück geht und welches bitte nicht. Und dann gab es noch eine Karte: „Wir sind die 0,99%“ stand da drauf. Diese Aussage ist eine Anspielung auf die Occupy-Bewegung, die seit 2011 das kapitalistische Finanzsystem und Banken als sein Inbegriff von unberechtigter Macht und zerstörerischer Gier kritisiert. Diese Kritik gipfelte in den letzten drei Jahren mehrfach in der Besetzung großer Banken, zuletzt vor fünf Monaten der der Europäischen Zentralbank in Frankfurt. „Banker verpisst euch, keiner vermisst euch!“ war der Slogan, hinter dem sich ca. 20.000 Menschen versammelten – und beanspruchten, die 99% der Weltbevölkerung zu repräsentieren, die dem einen Prozent der Superreichen und Einflussreichen gegenüber stehen.

Mit den medialen Bildern dieser Ereignisse im Kopf hören wir einen Text aus dem Markusevangelium: „15 In Jerusalem angekommen, ging Jesus in den Tempel und fing an, alle hinauszuweisen, die dort Handel trieben oder etwas kauften. Er warf die Tische der Geldwechsler und die Sitze der Taubenverkäufer um 16 und duldet auch nicht, dass jemand etwas über den Tempelhof trug. 17 Zur Erklärung sagte er ihnen: »Heißt es nicht in der Schrift: ›Mein Haus soll ein Haus des Gebetes sein für alle Völker‹? Ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht!« 18 Als die führenden Priester und die Schriftgelehrten davon hörten, suchten sie nach einer Möglichkeit, Jesus zu beseitigen. Sie hatten nämlich Angst vor ihm, weil das ganze Volk von seiner Lehre tief beeindruckt war.“ (Markus 11,15-19)

Dass die Bloccupy-Aktivist\*innen bewusst einem biblischen Beispiel folgten und ihre Kritik aus einer christlichen Werteorientierung heraus entstand wage ich zu bezweifeln. Dennoch: Die Tempel des Euro, die EZB, und ihre Vorhöfe waren ihre Ziele. Auch Jesus setzte nach seinem Einzug in Jerusalem ziemlich drastische Zeichen: Occupy Tempelhof. Das große Reinemachen. An einem hochsymbolischen Ort, der neben einer religiösen auch eine enorme ökonomische Funktion übernommen hatte. Wer sich mit dem Tempelsystem anlegte, der hatte schnell die Eliten gegen sich. Ihre Autorität sahen sie nicht gerne in Frage gestellt. Und ihre Profitquellen auch nicht. Da wagt also einer, mit messianischem Auftreten den Ort der Zentralmacht für sich zu beanspruchen. Was will dieser Jesus, der mit großer Geste den Umsturz aller alten Machtverhältnisse, der ökonomischen und der politischen und der religiösen androht? Welche Herrschaft will er errichten? Was setzt er an die Stelle? Er wird ja etwas mehr im Sinn gehabt haben, als nur die Machthabenden ein wenig zu provozieren, um Ihnen einen Grund für Verfolgung und Verhaftung und Hinrichtung geben zu können. Interessanterweise inszeniert Jesus keine Machtübernahme, wie wir sie aus unzähligen Bereichen von Politik und Wirtschaft und anderen Institutionen kennen: er setzt sich eben nicht an die Spitze weltlicher Gewalt und macht sich nicht zum König über Israel. Und er nimmt eben nicht seine loyalen Jünger und besetzt mit ihnen die entscheidenden Ämter und Funktionen im System. Die revolutionäre Tat, mit der er so unendlich provoziert, ist das Freiräumen für Gott. Freiraum schaffen. Die Unverstelltheit wieder her zu stellen. Der Tempel, wie

an  
dacht

Gott

nahe zu sein  
ist unser

Glück

Psalm 73,28



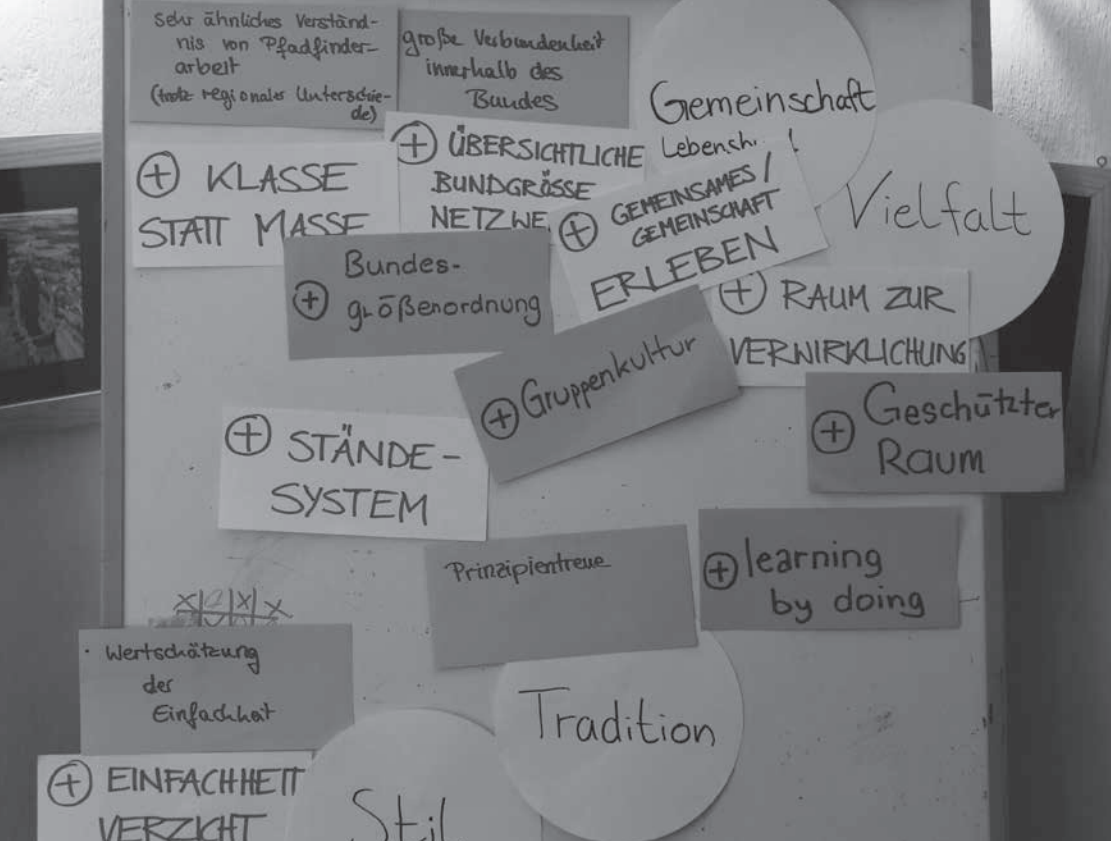


*Wir sind die 0,99%  
Jugendbewegte.  
Diese Zahl mag  
in ihrer Genauigkeit  
nicht stimmen,  
aber immerhin sind wir.  
Meistens sind wir Kinder  
aus gutem Hause,  
die es sich  
erlauben können,  
mehrere Wochen im Jahr  
nicht zu arbeiten,  
sondern fröhlich pfeifend  
in die Welt hinaus zu ziehen.*

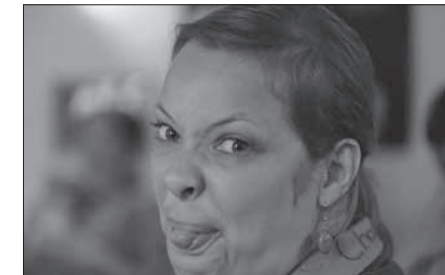


er ihn bei seinem Besuch erlebt, ist nämlich verstellt. Im Vorhof dreht sich alles um Dinge, die mit dem Eigentlichen nichts zu tun haben. Kaufen, Verkaufen, Handeln, Zahlen. Und noch mehr zahlen. Und darüber war ganz vergessen: Gottesbeziehung geht auch ohne all das. Die Nähe zu Gott braucht keine Vermittlung durch einen Geschäftsapparat, der doch nur der Bereicherung einzelner – des einen Prozents – dient und die Menge fesselt und fernhält von ihren eigenen Möglichkeiten. Der junge Luther muss ähnlich gedacht haben, als er den Ablasshandel der Kurie hinwegzulegen versuchte und die unmittelbare Gottesnähe aller, ohne vermittelnde Instanzen, dagegen setzte. Den Tempelvorhof freiräumen also. Für unverstellte Begegnungen. Gespräche ohne Berechnung. Das ist das Neue an Jesu Art der Politik. In der Erzählung bei Matthäus füllt sich dann auch gleich der neu gewonnene Platz: Mit Blinden und Lahmen und Kindern. Mit den Überflüssigen, die eben nicht in der Lage waren, in der Tempelökonomie eine umsatzsteigernde Rolle zu spielen. Mit denen, die eben kein verwertbares Humankapital waren. Mit denen, die genau dadurch die Gabe der Unverstelltheit besaßen. Ihre Bedürftigkeit liegt nackt zu Tage. Und Ihnen gilt die Zusage von Gottes Zuwendung. Das zeigt, dass nicht alles, was besteht, einen quantifizierbaren Wert hat, nicht alles eine handelbare Ware werden kann, und dass mit Geld nicht alles zu regeln ist.

Wir sind die 0,99% Jugendbewegte. Diese Zahl mag in ihrer Genauigkeit nicht stimmen, aber immerhin sind wir. Meistens sind wir Kinder aus gutem Hause, die es sich erlauben können, mehrere Wochen im Jahr nicht zu arbeiten, sondern fröhlich pfeifend in die Welt hinaus zu ziehen. Wir können uns teure Wanderschuhe, lange Zugfahrten und im Notfall den Krankenhausaufenthalt leisten. Wir leben in gewollter Einfachheit, die uns so lange gefällt, wie sie nicht zum unfreiwilligen Dauerzustand wird. Doch wie voll steht unser Tempelvorhof? Befinden sich da nicht all die Bequemlichkeiten des Alltags, die wir auf Dauer nicht missen wollen? Auf dem eigenen Vorhof mal radikal Reinemachen, Freiraum schaffen für Unverstelltheit kann Ziel sein: gegenüber unseren Mitmenschen, die wir nicht mit unserer ach so bündischen Fahrtenkultur beeindrucken müssen. Gegenüber Gott, den wir überhaupt gar nicht beeindrucken müssen, höchstens mit Schlichtheit, die ihm Raum gibt. Platz da für Gott sozusagen! Occupy us, unsere Tempelvorhöfe und am besten gleich den ganzen Hohen Meißner. ■



■ von arnd



## Im Mittelpunkt unser Paradies

### ■ Die Arbeit auf einem Bundesführerschaftstreffen

#### Samstag

**7.15** »Gotham City ist in Not. Ruft Batmanmänn!« quäkt ein Batmanwecker auf dem Schlafboden. Müde blinzeln verwuschelte Köpfe aus demden Schlafsäcken. Aufstehen.

**7.30** Andacht: »Alles, was wir lieben, ist der Mittelpunkt eines Paradieses.« sagt to – auch unsere Leidenschaft für diesen Bund schafft damit unser ganz eigenes Paradies. Heute werden wir wieder daran bauen.

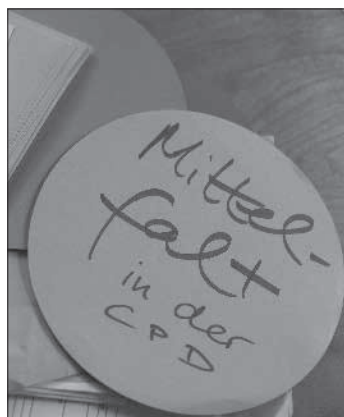
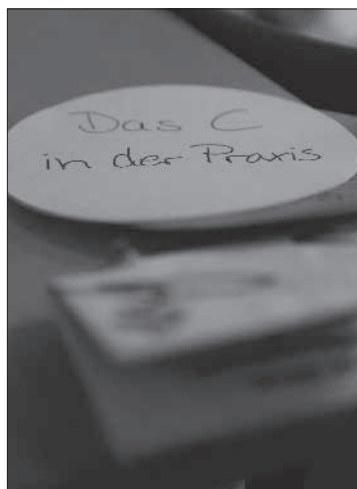
**8.30** Nach Frühstück und Abwaschen sammeln wir uns im großen Gruppenraum am Tischkreis. Neben zwei Führerschaften im Frühling und im Herbst führten wir vor einigen Jahren eine drittes Treffen ein, bei dem es um langfristige Themen gehen soll jenseits des Tagesge-

schäfts. »So sind wir, so wollen wir sein, so kommen wir dorthin« steht als erster Punkt auf dem Programmzettel unter dem Schlagwort »Stärken und Schwächen der CP«. In Arbeitsgruppen formulieren wir, was die CP auszeichnet und wo mögliche Mängel liegen. Vielfalt, Stil, Zusammenhang im Bund stehen auf den Karten, daneben negative Begriffe wie mangelnde Kritikkultur, falscher Traditionalismus, Kommunikation.

**10.30** Eine große Menge Punkte sind zusammengekommen, die sortiert und grob kategorisiert werden. Vor allem die Schwächen werden angeschaut und eine Reihenfolge nach Wichtigkeit erstellt: Was tun? Wie gehen wir vor? Wer kümmert sich?



Fotos von arnd



Wir formulieren die Bereiche »Schulung/ Stände, C-Arbeit, gesellschaftliche Entwicklung, Älterenarbeit, Kommunikation, Stil&Kultur(-kritik)«, zu denen sich wieder Arbeitsgruppen finden, die konkrete eine Umsetzung diskutieren und planen. Wir hoffen, Ihr bemerkt bald die ersten Ergebnisse!

**14.00** Nach den Arbeitskreisen und dem Mittagessen kommt doch etwas Tagesgeschäft: Die Datenbank wird besprochen, Änderungen in der Anfrage besprochen und nochmal Fragen aus den Gruppen beantwortet. Ein großes Projekt bringt auch in der Vorbereitung viele Fragen. Danach weitere offene Punkte von den letzten Monaten und ein weiteres großes Thema: nach dem neuen Bundeskinderschutzgesetz müssen wir für Gruppenleiter erweiterte Führungszeugnisse anfordern. Ein zusammenfassendes Papier ist allein 7 Seiten dick, der Kopf raucht. Also Gitarren raus und singen, das befreit.

**20.30** Die Küche bringt Curry und Reis, die Tagungspapiere und Aktenmappen werden beseite geräumt. Anschließend planen wir die noch offenen Punkte – und beschließen, dass die Feuerrunde noch warten muss. Dafür informieren spup und Natascha über den aktuellen Stand des AK Bundesordnung – wo stehen wir, wo sind Diskussionspunkte, was war bei den letzten Treffen Thema? Die erste Vorabversion geht bald herum, ein großer Berg Arbeit liegt hinter dem den Tapferen, die sich in den letzten zwei Jahren einige Male zu intensiven Wochenenden getroffen haben.

**23.00** Schluss, aus, jetzt reicht es aber, jetzt qualmt nur noch das Holz in der Feuerschale – die Gitarrensaiten glühen mit den Scheiten um die Wette. Bbis nach Mitternacht steigen die Lieder in den Abendhimmel über Birkenfelde. Das ist doch auch Bundesführerschaft.

»Vielfalt ja, aber nicht so ...  
äh ...« – »Mittelfalt.«

»Oh. Die Karten sind ja nicht so positiv.« – »Das da ist der Zornstisch.«

### Sonntag

**7.15** »Gotham City ist in Not. Ruft Battmään!« quäkt es wieder, diesmal musste aber ein Witzbold den Testknopf drücken. Wieder aufstehen und Andacht und nach dem Frühstück gibt es Einnahmen, Ausgaben, Exceltabellen, Haushaltsplanung. Lange Diskussionen, die Finanzen brauchen Zeit und Konzentration.

**10.00** Weitere Verwaltungsthemen, langwierig und wichtig - Vereinsitz verlegen? Manche Themen braucht man nicht, aber sie sind unumgänglich, damit wir auch rechtlich und dem Finanzamt gegenüber korrekt handeln.

**12.15** »Sonstiges« heißt der unscheinbare Punkt, der immer nach »Ferner liefern ...« klingt, aber oft Diskussionsstoff birgt. Diesmal stehen mit Meutenlager und Aktionen für alle auf dem Bundeshof wichtige, aber nicht schwierige Themen auf dem Zettel.

**13.30** Nach Aufräumen, Putzen und dem Abschlusskreis gleitet die Bundesfahne den Bannermast herunter. Wieder lange, zum Teil kontroverse Diskussionen, wieder unterschiedliche Themen und komplizierte Inhalte, aber auch Spaß und befreiendes Lachen.

Wieder einen Schritt weiter auf dem Weg mit unserem Paradies, unserem Bund. Wir hoffen, dass dieser Bund und die Arbeit dafür Euch soviel Spaß macht wie uns. ■



Drei Leserbriefe zum Artikel  
„Führer ade! – Ein Plädoyer  
für eine Begriffsreform der CPD“  
im Ostrakon 2/2013



## ■ Lieber Grischa, lieber Jonas,

**Einige Abschnitte eures Leserbriefs** irritieren mich. Im Abschluss eures Briefes wählt ihr den Ausdruck „Sippenleiter“, nachdem ihr euch zuvor über die Verwandtschaft mit Begriffen der NS-Diktatur beschwert habt. Ist euch bewusst, dass die Führungsebenen der NSDAP eigentlich nur aus Leitern (Reichsleiter, Gauleiter, Kreisleiter, Ortsgruppenleiter usw.) bestanden? Wieso sollten wir also vom Sippenführer zum Sippenleiter wechseln? Den „Führer“ gab es recht selten (Hitler, Himmler, von Schirach). Ihr habt Recht, wenn ihr sagt, der Führerbegriff ist in Deutschland negativ besetzt. Ich halte es aber für schwierig, das Wort „Führen“ deshalb komplett aus unserem Sprachgebrauch zu streichen und das hat in Deutschland auch - außerhalb der Pfadfinderei - kaum jemand getan. Nach wie vor führen wir Gespräche, an Universitäten kann man Unternehmensführung studieren, ich kaufe mir einen Reiseführer und bei der Feuerwehr gibt es einen Zugführer. Wenn man ins Englische übersetzt, ist der Ausdruck „to lead“ plötzlich etwas ganz normales. Der Scoutleader ist im englischsprachigen Bereich durchaus verbreitet. Ich für meinen Teil erwarte von einem Sippenführer übrigens auch, dass er führt. Wieso also sollte man es nicht ebenso benennen.

Bei der Begrifflichkeit Gau ist es ähnlich, wenn es auch richtig ist, dass sie nicht mehr so verbreitet ist. Den Gau gibt es aber trotzdem nach wie vor nicht nur bei uns in der CPD, auch der ADAC gliedert sich in solche, ebenso wie Turnerbünde und Trachtenvereine. Sucht man die Landkarte ab, findet man das Allgäu, Oberammergau, den Rheingau, Thurgau und viele mehr. Wieso also nicht bei den Pfadfindern?

All eure Kritik nur damit zu begründen, dass man hier und da mal was erklären muss, halte ich für recht kurz gegriffen. Damit ich meinen Freunden nicht mehr

erklären müsste, was Pfadfinder sind, was wir machen und wieso wir vielleicht etwas anders sind, als der normale Jugendverein, dafür müsste man uns in Freiwillige Feuerwehr umbenennen. Dann würde niemand mehr fragen, aber ich hätte auch weniger Lust, glaube ich. Dass wir uns erklären müssen, ist doch nichts Schlechtes. Niemand kann der CPD ernsthaft vorwerfen, dass sie ein Problem mit rechter Ideologie hat, und die Kritik an manchem Begriff fußt meiner Ansicht nach mehr auf mangelnder Auseinandersetzung denn auf einem wirklichen Problem. Den Begriff Landesmark kannte im Dritten Reich übrigens niemand, das normale Land gab es allerdings weiterhin.

Ein paar letzte Worte nun zu eurem Verweis an den AK Bundesordnung. Dieser tagt seit knapp zwei Jahren und will, wie ihr richtig festgestellt habt, zum Bundesthing fertig sein. Glaubt ihr ernsthaft, dass ein solcher Einwurf kurz vor Schluss, bei dem ihr nicht weniger als eine umfassende Begriffsreform fordert, aktuell noch zu irgendetwas führt oder wolltet ihr nur mal eurem Unmut Luft machen? ■

*Herzlich Gut Pfad,  
Malte Rohe, Gauführer Gau Calenberg*

## ■ Keine Angst vor klaren Worten

**Verständlicherweise haben** wir Deutschen ein gespaltenes Verhältnis zu den Begriffen und gesellschaftlichen Rollen, die an unsere nationalsozialistische Vergangenheit erinnern.

Leider gehört dazu auch die Rolle des Führens, die ja auf eine hierarchische, ungleichgewichtige Beziehung hindeutet. Ein Mensch wird von einem anderen „an die Hand genommen“ und in eine bestimmte Richtung geführt.

Dieses grundsätzliche Misstrauen gegenüber Autoritäten zeigte sich für mich in den 70er Jahren auch darin, dass viele Eltern von ihren Kindern nicht mehr mit Mama und Papa, sondern mit ihren Vornamen angesprochen werden wollten. In meinen Augen war dies ein Versuch, aus einer tiefsitzenden Unsicherheit heraus in Familien eine Gleichrangigkeit herzustellen, die in der Realität allerdings nicht existiert.

Als Mutter bzw. Vater habe ich eine Rolle, die von mir Überlegenheit verlangt, solange mein Kind noch hilfsbedürftig und unselbstständig ist. Dieser Verantwortung muss ich mich stellen und Ziele formulieren und Entscheidungen für mein Kind treffen, bis es dazu selbst in der Lage ist.

Natürlich nimmt dieses Ungleichgewicht immer mehr ab, aber lange Zeit ist es da und Pädagogen sind sich einig, dass Kinder damit überfordert sind und in ihrer gesunden Entwicklung empfindlich gestört werden, wenn

Eltern diese Erziehungs- oder Führungspflicht nicht wahrnehmen.

Geführt zu werden, etwa in einer Sippe, schafft Geborgenheit und einen geschützten Raum, in dem ich mich entspannen und entwickeln kann.

Jemanden zu führen verlangt dementsprechend ein hohes Maß an Verantwortungsbeusstsein, Selbstreflexion und Idealismus.

Das sind für mich hohe Werte, auf die wir als Pfadfinder stolz sein können.

Ist es nicht endlich an der Zeit, mutig dazu zu stehen, eine Führerin oder ein Führer zu sein? ■

*In diesem Sinne herzlich Gut Pfad!  
Eure Natascha Hefenbrock*



## ■ Tradition ist nicht das Halten der Asche – eine Bekräftigung



**E**s ist nicht das erste Mal, dass die Begriffsdebatte in unserem Bund geführt wird. Dass sie immer wieder aufkommt zeigt, dass das Thema »Infragestellung unserer Begrifflichkeiten« nicht an Aktualität verloren hat und dies auch nicht tun wird, bis wir einen anderen Umgang mit unserer Sprache gefunden haben. Weil es uns auch persönlich umtreibt, gilt unser Dank zuallererst Grischa und Jonas dafür, dass sie dieses Thema im letzten Ostrakon wieder zur Diskussion gestellt haben.

In unserem Bund spielen Traditionen eine wichtige Rolle, für viele sind sie identitätsstiftend, dienen zur Abgrenzung gegenüber anderen Formen der Jugendarbeit und machen uns als CPD aus. Kommt es zur Kritik an althergebrachten Vorgehensweisen kochen gerne mal die Emotionen hoch. »Das sei ja der Anfang vom Ende« wird dann gesagt. Aber ist das wirklich so? Jugendbewegung war doch schon immer auch Wehren gegen das Alte und gegen das Überkommene. Und gerade in Bezug auf unsere Begrifflichkeiten ist ein mutiger Umgang mit unseren Traditionen unserer Meinung nach möglich, ohne viel aufs Spiel zu setzen: letztlich sind es doch unsere Ideen und Werte, die Identität stiften und nicht Begriffe, die zunächst nicht mehr sind als Worthülsen. Wenn sie nicht mit Inhalten gefüllt werden, halten sie keine Gemeinschaft zusammen und haben keinen tradierungswürdigen Wert. Sicher, die Bedeutungen von Begriffen kann man

aktiv ändern und so könnten wir weiterhin viel Energie in die Umdeutung unserer kontrovers diskutierten Begriffe stecken. Wir könnten weiterhin versuchen, sie positiv zu füllen und uns so gegenüber unseren Mitmenschen immer wieder erklären und rechtfertigen. Die Hauptarbeit und -verantwortung liegt dabei stets auf unseren jungen Sippenführer\*innen, von denen sowieso schon Vieles gefordert wird. Muss das sein? Können wir nicht stattdessen eine Begriffsreform in Angriff nehmen und damit auch den nachfolgenden Generationen viel Rechtfertigungsarbeit sparen? Können wir nicht neue Begriffe, die keine negativen Assoziationen wecken, mit unseren Inhalten füllen? (Mal ganz abgesehen davon, dass gewisse Begriffe eben nicht einfach so umzudeuten sind, weil ihre Tragweite viel zu groß ist, als dass wir als kleiner Bund uns anmaßen können, sie neu zu füllen.)

Außerdem: für eine Umdeutung muss mehr passieren als bloßes Rechtfertigen. Es würde einer aktiven und intensiven Auseinandersetzung bedürfen - die aber findet zumindest bisher nicht statt. Die Tatsache, dass die diskutierten Begriffe auch in anderen Kontexten genutzt werden (»es gibt ja auch einen 'Reiseführer'«), ist für uns kein Grund zum Zurücklehnen. Schließlich können wir auch positiv in die Gesellschaft wirken.

Um es gleich vorweg zu sagen: Wir haben noch keine Lösung für die Begriffsde-

batte. Aber wir wollen uns dafür einsetzen, dass die Diskussion um eine Lösung nicht aufhört, bevor sie ein befriedigendes Ende bekommen hat. Dafür wünschen wir uns einen Raum, in dem eine ehrliche und kritische Auseinandersetzung mit unseren Begriffen möglich ist. Wir glauben, dass die CPD sich diesen Prozess zutrauen kann. Dass er uns nicht den Boden unter den Füßen wegrißt, sondern uns als Bund bereichert und voranbringt. Dabei geht es uns nicht darum, kurzfristigen Strömungen nachzulaufen und Traditionen aufgrund ihres Alters kopflos über Bord zu werfen, sondern gute Entwicklungen aufzunehmen und uns zu nutze zu machen. Letzendlich werden wir dazugewinnen. Weil wir uns als Bund klar von rechtem Gedankengut abgrenzen. Weil wir verantwortungsbewusste Menschen erziehen, die auch verantwortungsbewusst mit Vergangenheit umgehen. Weil wir einer anstrengenden und kaum möglichen (Um-)deutung und Rechtfertigung unserer Begriffe ein Ende setzen und für uns und für kommende Generationen Begriffe schaffen, mit denen wir uns wirklich gerne identifizieren. Weil wir gestärkt aus einem gemeinsamen Findungsprozess herauskommen, der auch wiederum neue Identifikation schaffen kann. ■

von Franziska Betz (franzi),  
Johanna Braig, Stefan Vogl und  
nora

» Tradition ist nicht das Halten der Asche, sondern das Weitergeben der Flamme.

Thomas Morus





plaudern viel und überlegen uns, was auf dem Meißnerlager 2013 auf uns zukommen wird. Wir versuchen, uns historisch bedeutsam zu fühlen, wie wir so jugendbewegt 100 Jahre danach die Wege der damaligen Meißnerfahrerinnen und -fahrer wandern. Wir müssen lauthals lachen. Am schönsten sind die Kilometer, die wir schweigend wandern. Wir haben das nicht verabredet, aber jede von uns hängt ihren persönlichen Gedanken nach und erfreut sich der Herbstlandschaft. Dabei pflücken wir Birnen, Zwetschgen und Äpfel von den reifen Bäumen am Wegesrand. Vom abendlichen Lagerplatz aus haben wir einen Blick auf die Ludwigstein. Am Nachmittag darauf kommen wir auf dem Lagerplatz an. Er erinnert uns an unsere Bundeslager. Das Zentrum christliche Bünde soll unser Unterlager werden. Noch können wir nur erahnen, was in den kommenden Tagen alles entstehen wird, wenn weitere 3.000 Menschen aus Nah und Fern ankommen werden und wenn die warme Herbstsonne uns weitere fünf Tage die kalten Nächte vergessen lässt... (flocke, Claudia Himmelsbach)

## Wo ist die Jugend?

■ Meißnerlager 01. – 06. Oktober



**R**und 90 Pfadfinderinnen und Pfadfinder unseres Bundes wollten es miterleben und feiern: das Meißnerjubiläum – hundert Jahre nach dem Ersten Freideutschen Jugendtag von 1913.

Etwa 3 000 Pfadfinderinnen und Pfadfinder, Wandervögel, Jungenschaftler und andere jugendbewegte Menschen erlebten Anfang Oktober sechs Tage bündische Vielfalt.

### *Auf dem Weg zum Meißner*

Als der Bundeshof nach dem Bundesfeuer wieder leer ist, packen wir unsere sieben Sachen und wandern los. Von Birkenfelde zum Hohen Meißner. Ein wenig müde und gestresst von den Vorbereitungen starten wir. Wir sind nur zwei halbe Tage unterwegs, aber sie sind wunderbar. Wir tauschen mit jedem Kilometer unsere kleinen Unzufriedenheiten ein gegen Freude am gemeinsamen Unterwegssein in Richtung Meißnerlager. Die Sonne scheint durchweg und der Wald ist bunt. Unter unseren Füßen raschelt die Laubdecke, während wir im Wald links und rechts der Werra umherstreifen. Wir

wolff, Wolfgang Zucht

### *Die bündische Szene auf einem Fleck*

Es ist kalt und zapfig, aber die Sonne scheint – zumindest bis Samstag. Alles wuselt, so viele verschiedene Pfadfinder, Wandervögel, Jungenschaften. Ich sehe erst mal hauptsächlich die nach außen sichtbaren Gemeinsamkeiten: Cool! Hier in Deutschland gibt es wirklich eine bündische Szene – und wir gehören dazu. So viele haben Zimmermannshosen, Jujas, Röcke, gescheite Wanderschuhe,... Die Ästhetik ist ganz nach meinem Geschmack. Die Bünde präsentieren sich, Fotos von Fahrten aus verschiedensten Ländern, sogar Kontinenten sind liebevoll aufgestellt. Es wird stolz von



## eFendi auf Fahrt....

... wie der Eine oder Andere mitbekommen hat, war auch ich dieses Jahr auf Fahrt! Was sich erst mal recht komisch anhört und ihr euch die Frage stellen werdet, denn: Wie kann ein Traktor und sein Anhänger auf Fahrt gehen?

Ausgangspunkt war der Bundeshof in Birkenfelde. Von hier aus machte ich mich gemeinsam mit jopf und boki auf den Weg Richtung Gerbershausen, wo mein Arzt (Landmaschinentechniker) Dr. Apel seine Praxis hat. Nach kurzer Kontrolle der Vitalzeichen führte unser Weg weiter nach Fretterode und Wahlhausen. Immer vorbei an schönen Streuobstwiesen, Wäldern und Bauernhöfen bis nach Bad Sooden-Allendorf. Ab hier führte mich mein Weg steil bergauf, sodass ich gut ins Schwitzen geriet.

Oben angekommen war erst einmal eine Pause mit den beiden Jungs fällig. Gemütlich bei Kuchen genossen wir die Aussicht bevor es anschließend in Richtung Meißnerlager ging. Hier sollte ich für eine Woche aushelfen und schwere Lasten über das Lager bewegen.



Auf den letzten Kilometern sahen wir dann den ersten Wegweiser zum Lagerplatz, dem wir sogleich folgten. Leider stellte sich kurz darauf heraus, dass wir uns auf dem Wanderweg zum Meißner befanden. Zunehmend wurde der Weg unebener und die Fahrt abenteuerlicher. Doch abgesehen von meinem Gepäck meisterte ich auch diese Hürde. Nach gut 30 Kilometern haben wir dann völlig erschöpft, aber voller Freude den Lagerplatz erreicht.

Kaum abgeladen habe ich auch schon die ersten Aufgaben zugeteilt bekommen. Neben Schwartenbrettern und Brennholz musste ich so einiges an Material bewegen, was hier und da ganz schön aufs Getriebe ging. Nach dem Abendessen war ich dann immer so fertig, dass ich mich gleich zu Ruhe legen musste.

Nach einer anstrengenden, wunderschönen Woche, mit Freunden aus allen Regionen Deutschlands und vielen Erlebnissen, musste ich voller Wehmut die Heimreise antreten. Zusammen mit jopf und boki, die extra noch einmal angereist waren, machte ich mich auf den Weg zurück zum Hof.

Rückblickend kann ich sagen, die Woche mit euch hat mir mehr als gut gefallen und ich freue mich schon auf die nächste gemeinsame Fahrt.

Mit besten Grüßen, Profil und Luftdruck  
Euer eFendi



Fahrten in die unterschiedlichsten Länder – nach Kanada, mit dem Schiff in die Karibik – berichtet. Mal wieder wird klar: Klara es wartet noch einiges auf dich. (Klara Merz)

## Mein Lieblingsplatz

So viele verschiedene Gruppierungen und trotzdem EIN Lagergefühl, ein Ambiente, das sich ziemlich schnell entwickelt hat, als würde man sich ganz vertraut sein. Der Platz vor der Kirche auf der Bank oder auf dem Sessel war hervorragend, um das bunte, vielfältige Treiben zu beobachten und zu bestaunen. Das war wohl mein Lieblingsort auf diesem Lager. (teba, Franziska Simm)

## Nur allerbeste Gilden und Raum zum Nachdenken

Das Programm auf dem Lager ist frei wählbar. Mein Kumpel Domi sagt: „Hier gibt es ja nur Gilden, die bei uns die aller allerbesten wären.“ Eine vierstündige Wanderung direkt auf den Meißner, am Frau Holle See vorbei, eine Naturreferentin erklärt dies und das. Wie wird ein Reh ausgenommen? Da hängt eins aufgespannt in einer Jurte. Viele wollen wissen, wie das geht und lauschen gespannt dem Jäger. Eine Lesung von einem von den Nazis Verfolgten – ein im Widerstand aktiven, bündische Jugendbewegung lebenden, rüstigen Herren.

Volkstanz! Schön zuzuschauen, wie sich die heutige Jugend begeistern kann. Es trommelt, Leute machen Handstand, Capoeira. Glas wird zerschnitten, es werden Lampen gebaut. Henna, Freundschaftsbänder, Filzen, Schnitzen, Bogenschießen, Takeln, Spleißen, Knoten, Nähen. Außerdem Gesprächskreise

zum Beispiel zur Lebensform. „Wie kannst du dein Leben nachhaltig gestalten?“ Oder zu „Trampen“ oder „Zur/m Beruf(ung) Arbeit – was kann ich tun, was kann ich werden?“. Gemeinsames Liederbuch gestalten, Schmieden, Käse selber machen, Alte Witze schlecht erzählt, Baumpflanzaktion, Vertrauensspiele, Feuerspucken, Masken für einen nächtlichen Geisterumzug werden gebastelt ...

Waaaah – das Angebot an Workshops ist schlicht fantastisch und zu meinem ersehnten Mittagsschlafchen komme ich nicht, weil ich ja etwas verpassen könnte. Zudem können wir so gemütlich in einem der mit Teppichen, Strohhallen und Fellen ausgelegten Jurtencafés einen Mokka oder Tee plus frisch gebackenen Kuchen genießen. Hier gibt es Raum zum Diskutieren mit Freunden: „Was meint ihr? Braucht es wirklich jeden Morgen und Abend Andachten? Wieso ist unser christliches Zentrum wenig attraktiv - aus unserer Sicht - im Gegensatz zu den vielen anderen tollen Angeboten? Hätten wir nicht doch in der Lagervorbereitung und -ausführung aktiv werden müssen, statt so bequem einfach zu konsumieren? Sind die Wandervögel nicht doch überzeugender als wir? Gibt es für uns Alten (Mitte 20er) Alternativen zur CPD? Wieso konnte nicht verhindert werden, dass auf dem Original-Meißnerlagerplatz ein paar Kilometer entfernt die sogenannten „bündischen Rechten“ eine Konkurrenzveranstaltung am Laufen haben? Können wir uns dazu durchringen den Führerbegriff abzuschaffen? Ist unsere Schwaben Singkultur, auf die wir ja so stolz sind, wirklich so super oder um einiges ausbaufähiger? Wie viele bündische Jugendliche gibt es überhaupt? Wie aktiv sind unsere Jugendlichen vor Ort? Wo verorten wir uns? Welche Gefährdungen und Möglichkeiten eines jugendbewegten Lebens im 21. Jahrhundert gibt es? Sind wir uns dessen bewusst? ...“ (Klara Merz)



## Lebensfragen

Das Angebot der CPD auf dem Meißnerlager waren die Lebensfragen.

Hierfür hatten wir einen Kasten, der auf einer Seite Kärtchen mit Aussagen und auf der anderen Kärtchen mit Fragen beinhaltete. Diese wurden dann gezogen und besprochen.

Bei gemütlicher Atmosphäre mit Decken, Tee und Keksen haben wir hier über alles Mögliche geredet. Witzige Aussagen („Ich würde einen Tag mit Justin Bieber tauschen, damit ich mir sein Geld überweisen kann.“) und tief gehende Diskussionen („Wann ist Abtreibung zu tolerieren?“) wechselten sich ab. Die schöne und durch die Decken und Felle auch warme Lagerkirche war dafür der perfekte Ort. Durch diese Unterhaltungen, die viel Stoff zum Nachdenken brachten, kam man sich selbst, Freunden und Fremden näher. (Hannah Fuchs & Mareike Behrens)

heute leider draußen bleiben. Aber sie dürfen immerhin auf die Damen wetten. Und das tun sie. Sie setzen zwei Pflaumen und einen Knopf, 28ct oder einen Kaffee auf ihre Favoritinnen. Die Kontrahentinnen heißen Ramspopo, Jasson, Lore, Bollo, Kathalysator, Bärenklaue, Pommesärmchen, Vanilla Thunderstorm, Die Jägerin, Kanzlerin der Herzen oder Ellenbrecherin und eine jede versammelt einen mal größeren, mal kleineren Kreis an Unterstützerinnen um sich. Runde um Runde werden Gewinnerinnen und Verliererinnen bestimmt. Runde um Runde verringert sich die Zahl der Kämpferinnen. Im Finale besiegt Pommesärmchen die tapfere Bärenklaue in einem bis zur letzten Minute spannenden Match. Damit steht es fest: Sie ist die stärkste Frau des Lagers. Und: Klettermuskeln sind besser als Rudermuskeln.

Das war für mich Meißner 2013. Das war für mich die lebendige Begegnung mit anderen Bündeln. Viel mehr, als der Festakt am Freitag. (franzi, Franziska Betz)

## Armdrücken mit den Laningerinnen

Donnerstagnachmittag auf dem Meißnerlager. Eine Jurte proppenvoll mit Frauen und Mädchen in langen Röcken, kurzen Leder- oder langen Zimmermannshosen, mit Zöpfen oder ohne, in mal grauer, mal blauer Pfadfinderkluft, oder mit dem lose um den Hals hängenden Wandervogelhalstuch zur Strickjacke. Sie alle lachen, schreien, jubeln und feuern an und scheinen komplett gebannt vom Geschehen in der Mitte des Zeltes. Die Spannung steigt. Wir befinden uns mitten im „Frauen-Bizeps-Turnier“, das die Laninger Wandervogel in ihrer Jurte – dem Café Spunk – ausrichten. Jungs müssen

## Wandern zwischen den Welten

Vor einem Programmangebot bilden sich in all den Lagertagen lange Menschen-schlangen. Es ist die Mitmachausstellung „Wanderer zwischen den Welten“ des Nordforum. Mehrere miteinander verbundene Hochkohten bilden die verschiedenen Ausstellungsräume – die Welten. Nach neugierigem Warten öffnet sich uns der erste Ausstellungsraum. Es ist keine gewöhnliche Ausstellung mit Exponaten, die man sich anschaut oder eben nicht. Wir sind mitten drin und selbst Teil der Ausstellung. Zuerst befinden wir uns im Schulunterricht, vor uns ein Lehrer, der uns Matheaufgaben stellt und neben uns Mitschülerinnen, die





es besser wissen. Danach der zweite Raum: Unsere Sippenführerin wartet auf uns im Stammesheim. Nächster Raum: Wir kommen Heim an den Küchentisch und Eltern wollen wissen, wie die Schule war. Wieder weiter gilt es auf Sippenfahrt mit Sack und Pack einen Fluss zu überqueren. Vor dem nächsten Raum wartet ein strenger Türsteher, der uns erst nicht eintreten lässt. Schließlich gelangen wir doch noch in den Club mit Theke, Barchef und Diskokugel. Gut gestylte Mädels warten aufs Partyvolk. So geht es weiter und bündisch-pfadfinderische Räume mit Singabend, Sippenstunden, Gemeinschaft im Kreis wechseln sich ab mit hippen Yoga-Stunden oder Bilderaustauschrunden mit den neuesten Smartphones. Wir wandern im Minutentakt zwischen den Welten und wissen kaum, wie uns geschieht. Am Ende tauschen wir uns darüber aus, ob das Inszenierte mit unseren Erfahrungen als jugendbewegte Menschen zwischen Fahrtenerlebnis und Alltagsleben übereinstimmen. Ob wir authentisch sind in all diesen Welten? Ob wir gerne zwischen ihnen wandern? Ob es weh tut, zwischen diesen konträren Lebens- und Erfahrungsräumen zu wandern – das Zurückkommen in die Welt, die bestimmt ist von Verpflichtungen, von Vorschriften anderer, vom Digitalen, von Menschen, die unsere Pfadfinderwelten nicht kennen.

Ich behaupte, mein „Clash“ nach Pfadfinderveranstaltungen hätte sich in den letzten Jahren gelegt. Ich hätte gelernt, zwischen den Welten zu wandern. Ein bisschen ist es ja auch Selbstanspruch, diese Welten nicht zu trennen, sondern zu vereinen.

Bis ich dann vom Meißnerlager zurück komme. Bähm! Keine Lust auf Alltag. Keine Lust, davon zu erzählen. Lieber mit Menschen in Erinnerungen schwelgen, die dabei waren. Ewig Gedanken nachhängen und Stimmung vermissen. Schon lange habe ich

nicht mehr so wenig Lust verspürt, Außenstehenden das Erlebte zu erklären. Ist das nun gut oder schlecht und was sagt das über das Meißnerlager und uns Jugendbewegte aus? (flocke, Claudia Himmelsbach)

### Mehr davon

Herausragend gefallen hat mir, neben dem Singen und Feiern an den Abenden, die vielfältige Auseinandersetzung mit politischen und gesellschaftlich aktuellen Themen. Das können wir uns auch für unseren Bund zum Vorbild nehmen. Markttag und Gilden mit handwerklichem und musischem Inhalt finden in schöner Regelmäßigkeit auf allen Ebenen statt. Sie könnten zum Beispiel um diesen Aspekt erweitert werden.

Für mich hat sich das Lager sehr kurz angefühlt. An den vier Tagen, die ich dort war, hatte ich den Eindruck, nur kleine Ausschnitte des Programms wahrgenommen zu haben. Ein solches Treffen sollte in kleineren Abständen stattfinden. Es muss ja nicht gleich alle vier Jahre eine neue Meißnerformel gefunden werden, aber der gegenseitige Austausch und das Kennenlernen wären eine Bereicherung. (Stefan Vogl)

### Im Inneren vom Stelenkreis ...

... sitzen wir, zwischen 3000 und 4000 Jugendbewegte, die dem Aufruf gefolgt und zum 100jährigen Jubiläum des ersten freideutschen Jugendtages von 1913 auf den Hohen Meißner gekommen sind. Um uns 100 Holzstelen, für jedes dieser 100 Jahre eine, versehen mit der Jahreszahl, in jede dieser Stelen wird später eine Fackel gesteckt werden. Immer dann, wenn das

entsprechende Jahr und ein dazugehöriges Ereignis genannt werden. Schon bei 1921 wird unser Bundesname aufgerufen und Freddy steckt die Fackel in die Stele von 1921, obwohl wir uns zu jener Zeit sicher nicht zu den Meißnerbünden hätten zählen dürfen. Es gab eine deutliche Trennung zwischen uns als christlichem Pfadfinderbund und eben den bündisch jugendbewegten Gruppen. Aber nach 100 Jahren ändert sich eben auch vieles.

Wir als CPD sitzen mit 60-70 Teilnehmerinnen und Teilnehmern an dieser Feierstunde im inneren Kreis. Es gibt uns noch nach fast 100 Jahren und mit 4000 Mitgliedern bilden wir einen beachtlichen Teil dieser bündischen Jugend.

Aber was unterscheidet uns von den wirklich jugendbewegten? Auf der einen Seite die über alles thronende Meißnerformel von 1913, immer wieder zitierend, stellenweise nebulös und jetzt nach 100 Jahren als eine andere Formel fast eine Seite lang.

Für die christlichen Pfadfinderinnen und Pfadfinder unseres Bundes Auftrag, Weg und Ziel unserer Bundesordnung, das Späherziel, die Versprechen und Ordnungen. Das Evangelium von Jesus Christus, das uns frei macht von den versklavten Mächten dieser Welt.

Aber beides, so scheint es mir, schließt sich nicht aus und nach 100 Jahren verschwimmen die Grenzen immer mehr. Es ist interessant, alte Bilder der CPD mit denen aus

den bündischen Gruppen zu vergleichen, aber das nur am Rande.

Die Feier geht weiter, immer wieder werden Fahrtennamen aufgerufen und die jeweiligen Personen stecken weitere Fackeln in die Holzstelen, dazu werden Namen der in diesem Jahr gegründeten Bünde genannt. Dazwischen reichen Pimpfe ständig große Holzscheite von unten durch die Reihen, die Scheite werden bis hoch oben zum Meißnerfeuer weiter durchgereicht, viele, sehr viele für ein großes Feuer.

Zwischendurch Lieder und die Reden von Thomas Grothkopp (Tom), Hans Peter von Kirchbach, Franca Federer und Sebastian Arps (Erbse).

Am Ende, im Jahr 2013 ist der Stelenkreis ganz mit Fackeln bestückt.

Irgendwie wird dann feierlich eine angezündete Fackel vom Meißnerlagerplatz 1913 in den Kreis getragen.

Das anschließende Entzünden der Fackeln soll schweigend vonstattengehen, am

### Ich möchte Teil einer Jugendbewegung sein ...

- Jubiläum** und deutlich mehr
- Unzählige** vielfältige Programmangebote
- Großartige** Stimmung
- Echte** Begegnungen mit anderen Bünden
- Neugierige** Blicke in die Zeltkirche
- Das** ein oder andere schöne Konzert
- Buntes** Treiben auf dem Platz vor der Zeltkirche
- Erstmal** ins Café Marrakesh
- Widerhall** der Singerunden in der Nacht
- Erhabene** Atmosphäre beim Entzünden des Feuers am Ende des Festaktes
- Genussvolles** Schreiben auf der Schreibmaschine
- Ungeschönte** Auseinandersetzungen zum Umgang mit sexualisierter Gewalt
- Nachdenkliche** Momente mit den Lebensfragen
- Gerne** wieder!

(teba, Franziska Simm)



Anfang ist es noch recht unruhig, aber auf die wiederholte Aufforderung, diesem Entzünden schweigend beizuwohnen, ist es tatsächlich mucksmäuschenstill und zwar bis zum oberen Teil des Kreises, wo sich der Fackelkreis schließt, gefühlte 45 Minuten.

Ein Stillleben tut sich auf, kurz bevor sich der Fackelkreis schließt, fast alle Teilnehmer knien und schauen gebannt hin zum Meißnerfeuer, als ob dort oben gleich - man mag es mir verzeihen - eine Madonnenerscheinung stattfindet.

Viel Zeit zum Nachdenken - was gäbe ich darum, die gesammelten Gedanken der Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf einer Festplatte gespeichert nachlesen zu können.

Am Ende singen wir zusammen die „Ode an die Freude, Freude schöner Götterfunken...“ und dann werden die 100 Fackeln zum Meißnerfeuer getragen und es dauert noch mal sehr lange, bis das riesige Feuer brennt. Es wird weiter gesungen und all die bunten Wimpel und Banner wehen im Wind, ein tolles Bild.

Was ist Jugend: Mit allen Meißnerteilnehmern direkt weiter zum Völkerschlachtdenkmal zu ziehen und es ganz bunt anzumalen oder tatsächlich mal gegen all die Kriege zu demonstrieren, die gerade aktuell auf der Erde toben ... (Horst Schwirz)

### Jugendbewegung heute?

Der jüngste Redner, Erbse, 20 Jahre alt, beeindruckt mich. Er stellt auch die Frage: Jugendbewegung heute? Unsere Fragen der Zeit? Bestimmen wir unsere Gedanken oder sind sie bestimmt? Schade, es wäre bestimmt auch für unsere Jüngeren der CPD horizontweiternd gewesen dabei zu sein. Tja.

Mir wird deutlich: Ja, wir sind verschie-

den. Alle „ticken“ etwas anders, haben eigene Traditionen und Rituale. Doch, es gibt viele grundlegende Gemeinsamkeiten. Ein Festaktredner hat es für mich auf den Punkt gebracht: Jeder ist auf der Suche nach Sinn. Ich spüre die gemeinsame Lust nach Abenteuer, die Verbundenheit mit der Schöpfung, die Sehnsucht nach Austausch und einem friedlichen Zusammenkommen. (Klara Merz)

*Die Erwartung, die ich nicht hatte, wurde vollkommen erfüllt*

An einem Samstag im Frühjahr kommt Nora zu Bernhard und mir in die WG zum Frühstück. Danach wollen wir beginnen, das Christlichen Zentrum auf dem Meißnerlager inhaltlich vorzubereiten. Ich freue mich sehr, dass nora und Bernhard zugesagt haben, mitzumachen. Nora studiert Theologie, Bernhard Kunst und ich möchte einfach nicht auf das Lager fahren, ohne etwas beizutragen. Und unser Dreigespann ist so gut, wie ich mir es vorgestellt habe: innerhalb einer Viertelstunde ist mein Bett von Büchern und einer riesigen Mindmap bedeckt und die Luft surrt vor Ideen und großen Plänen. Einen Schreibtisch werden wir mitten auf den Lagerplatz stellen. Einen Ort, wo man die Perspektive auf sich und das Lager verändern soll und geistlich angeregte Kunst sehen und produzieren kann. Ein Agapemahl wollen wir feiern und und und...

Das Wetter, die Uni, unsere Spontanität und unsere hübsche Alternative zur wirtschaftlichen Organisation dampfen unsere Pläne auf ein Maß ein, das wir bewältigen können. Mit einem Auto voll Möbeln, Papier, Fotoapparaten und Spannung kommen wir auf dem Lagerplatz an. Ich habe das Gefühl, etwas Besonderes vorbereitet zu haben, für



ein besonderes Lager. Ein erster Erkundungsgang über das noch entstehende Lager lässt mich erkennen, was ich mir auch hätte denken können, woran mich aber meine Euphorie gehindert hat: Die andern zeigen auch, dass sie die Tollsten sind. Die tolle Kunstinstallation in der Jurte des Jungenbund Phönix, das Labyrinth im Westforum und das abartig liebevolle Café Spunk des Laninger Mädchenwandervogels, wo die „Bedienung“ nicht eine Sekunde stutzt, als ich Kummuluspillen zum frischen Blechkuchen bestelle, und mir alles Gewünschte bringt, so dass ich jetzt niemals erwachsen werden muss. Und unsere Kirche mittendrin. Wir präsentieren uns mit dem, was uns von anderen Bünden unterscheidet. Das bedeutet drei Andachten am Tag und dann noch eine Taizé-Nacht oder ein Gottesdienst. Aber alle anderen scheinen auch zu übertreiben in ihrem Auftreten. Ausnahmezustand. Ich habe fast das Gefühl auf einem Festival zu sein. (Zumindest konnte man nachts auch Enthemmten begegnen.) Genau wie ich sind die meisten anderen zum Gucken und Spaß haben da. Und ich frage mich nach dem Gucken, wie attraktiv unser Angebot denn ist. Bei uns finden keine rauschenden Singerunden statt und keine Vorträge über die verwegenen Fahrten. Bei uns steht ein Altar statt einer Bar. Cool ist das nicht. Das ist auch auf diesem Großtreffen der Nonkonformisten nicht massenkompatibel. Und tatsächlich, als unser Kunsttisch am Freitag zwischen drei Wandervogeljurten steht, scheint er mir ganz anders wahrgenommen zu werden. So subtil scheint das zu funktionieren, auch in der werbefreien Welt der konsumkritischen Jugend. Sollte ich deshalb enttäuscht sein? Ich habe beschlossen, dass ich das nicht nötig habe. Und wir als CPD finde ich auch nicht. Ich fand es schade, dass beim Festakt nicht alle 3000 Anwesenden bei „Freude, schöner Götterfunken“ lauthals mitgesungen haben. Das wäre wohl der Pathos gewesen,

den sich die Redner und Choreographen (und ein bisschen auch ich) gewünscht hätten. Es hat nicht funktioniert. Ich hatte leider keine Gänsehaut. Nichts hat sich bewegt. Doch! Ich. Beim Vorbereiten. Es gab Momente auf dem Lager, in denen ich Gänsehaut hatte. Und das in unserer Zeltkirche. Wie schön, dass nicht nur CPDer\*innen und Heliandpfadfinder das Lebensfragenspiel gespielt haben, wie schön, dass die Kirche mehrmals gerappelt voll war, wie schön, dass viele unser Zelt ehrfürchtiger betraten, als die Pinten. Und dann war da dieser Meutenführer vom BdP mit seiner Meute, der den 13jährigen zeigen wollte, dass man mit Jurtenbahnen auch eine richtige Kirche bauen kann. Mit Chorraum, Fenstern, Glocke, Altar, Vestibül und Haupt- und Seitenschiff. Und plötzlich zupft ein Wölfling seinen Akela am Arm und fragt leise: „Du, darf ich beten?“ – „Natürlich, wenn du das möchtest.“ Und der Pimpf kniet sich vor den Altar und faltet die Hände, ungeachtet der witzelnden Fragen seiner Mitwölflinge. – „Lasst ihn doch für ein paar Minuten in Ruhe.“ sagt der Akela. Im Rausgehen sagt der Wölfling zu seinen Kumpeles etwas altklug: „In Deutschland haben wir nämlich Religionsfreiheit, deshalb darf ich auch beten.“

Witzig und unglaublich schön. Das gab's auf einem Festival dann doch nicht. Und ich weiß jetzt, dass wir dem Lager etwas gegeben haben, was vielleicht nicht jeder braucht, aber einige suchen. Da habe ich vor Glück die Nacht in der Pinte nebenan durchgesungen ... (stef, Steffen Hickel)

*Gott, der uns am glücklichsten  
macht, wenn er uns im  
freundlichen Wahne  
so hintaumeln lässt.*  
(Werther)

pilot, Carsten Urbat  
wolfi, Wolfgang Zurcht





■ von wolfi, Wolfgang Zucht

## ■ Meißner 2013

Was für ein Lager: Kohten soweit das Auge reicht, gediegene, bündische Klamotten in allen Ausprägungen, viele Trachten, trotz des miesen Wetters kaum Plastik, sondern hauptsächlich Juhas. Da sind sogar unsere Bulas uneinheitlicher. Schön, ein Lager zum Wohlfühlen. Dazu ein paar Lagerbauten: Der Kuppelbau des Forums West ragt heraus, unsere Kirche, gebaut von der Heliandpfadfinderschaft, geht so. Auch wenn wir als CP am historischen Meißner nicht beteiligt waren, passen wir und unser Stil hier sehr gut rein. Äußerlich zumindest. Das bündische Spektrum zeigt sich, Wandervögel und Jungenschaften, Weltfahrten und die Mytilus. Abends in den Pinten geht die Post ab. Es wird gut, laut und ausdauernd gesungen, Gitarren, Kontrabass und Knautschen geben den Ton an, Flöten und Geigen dazu. Die CPlers mittendrin, aber meistens auch nur dabei. Obwohl wir doch eigentlich stolz auf unsere Singekultur, die Lagerbauten und unsere Sommerfahrten sind.

Machen es die anderen besser? Müssen wir umdenken? Sind sie nicht überzeugender?

Vielleicht, für manche. Sicher auch keine Frage, die sich auf einer Seite beantworten lässt. Zunächst ist es einfach. Einige Bünde haben keinen wirklichen Erziehungsauftrag, keinen Generationenvertrag, sie wollen hier und jetzt leben, sich frei in das Leben werfen und auf Fahrt gehen, sich abseits der ausgetretenen Pfade und ein Stück weit außerhalb der normalen Gesellschaft bewegen und Teil

einer Gemeinschaft sein ohne den ganzen christlichen Ballast und irgendeinen hochtrabenden, moralischen Überbau. Das macht einem Selbstverwirklichung leichter. Yolo und der ganze Rest. Es war schon auffällig, dass bei den Diskussionsrunden die Pfadfinder und die Waldjugend im Vergleich zu „den Bündischen“ deutlich in der Überzahl waren. Abends, beim Feiern und bei den Singerrunden in den Pinten eher nicht. Das ging wirklich ab, auch wenn in manchen Pinten eher Kneipen- als Lagerfeueratmosphäre herrschte. Denn leider gab es immer ein paar, die weder verstehen, worum es geht, noch damit umgehen können. Besoffene, die einen anpöbeln und es einem so verleiden. Da passt es gut, dass das Lager im Unterschied zum Meißner '88 ausdrücklich nicht politisch sein wollte und das war es auch nicht. Vielleicht steht die Jugendbewegung doch weniger außerhalb des Zeitgeistes, als sie es gerne hätte.

Eins wurde im Laufe der Tage deutlich: auch wenn bei uns Kontrabass und Knautsche selten sind, die anderen kochen auch nur mit Wasser. Was die Fahrten angeht, sowieso, aber auch. Sie leben das, was sie kennen und lieben gelernt haben, genauso wie wir. Die Vielfalt der Bünde in Deutschland ist durch das Meißnertreffen auf jeden Fall transparenter und nachvollziehbar geworden.

Ich denke aber, wir können froh darüber und stolz darauf sein, dass wir die Rosinen der bündischen Jugend, die Fahrten und das Lebensgefühl, und die der Pfadfinder, Gesetz und Versprechen, Lagerbauten und ein carpe diem, in unserem Bund vereinigen und dass uns das, was wir tun, mehr bedeutet als die Befriedigung persönlicher Sehnsüchte und Launen. ■



wolfi, Wolfgang Zucht



■ *Hier war die Jugend.  
Wo ist die Bewegung?*

Meißner 2013 sollte und wollte ein denkwürdiges Ereignis in der Geschichte der deutschen Jugendbewegung sein – 100 Jahre Jubiläum lassen sich schließlich nicht ständig feiern. Nun ist das Lager vorbei und es stellt sich die Frage, was es war und was bleibt.

Man ist nicht einfach so zusammen gekommen. Es galt, etwas zu erinnern, einen Standpunkt zu betrachten und zu überlegen, wo es in Zukunft hingehen soll.

Dafür traf sich die bündische Szene. Rund 3000 mehr oder weniger junge Leute. Fünf Tage lang. An einem Ort. Mit Sonne im Gesicht oder großen Jurtendächern über dem Kopf wenn es regnete. Hier war sie, die Jugend. Aber: wo war die Bewegung? Wo war die kritisch reflektierte Auseinandersetzung mit der Vergangenheit der deutschen Jugendbewegung, der sich doch so viele zugehörig fühlen? Wo war der Schritt zur Seite, der sichtbar macht, wo man gerade steht, als einzelner Bund und als überbündischer Haufen? Wo war die idealistische oder visionäre Träumerei von einer Zukunft als bewegte Jugend?

Ja, Muße ist das, was Jugendbewegte damals und heute gerne suchen und finden. Volkstanz und Singerunde waren nicht umsonst die am besten besuchten Veranstaltungen auf dem Lager. Und vielleicht wäre es auch gezwungen und nicht echt gewesen, auf dem Lager ach so kritisch zu sein, wenn die meisten das sonst doch eigentlich nicht sind.

Na klar, Meißner 2013 fand nicht nur auf dem Lager statt, sondern auch und zum großen Teil in den fünf Jahren davor, in denen sich immer wieder BundesführerInnen und andere VertreterInnen aus den Bünden trafen, um sich einig zu werden – und sei es über ihre Uneinigkeit. Fünf Jahre, in denen entschieden wurde, dass manche Bünde aufgrund ihrer politischen Tendenzen nicht teilnehmen dürfen, in denen regionale BiohändlerInnen für den Lagermarkt engagiert wurden, in denen das Zentrum TABUBRUCH seine Arbeit (leider stets begleitet durch aktuelle Anlässe) aufnahm – und in denen sich Einzelne, Gruppen oder gar Bünde durch gemeinsame Vorbereitung kennenlernten und auf Fahrt gingen. Die Aufzählung ist noch lange weiterzuführen und zeugt von dem großen Potential, das in jedem Bund, jeder Gruppe und jeder Einzelperson liegt und teilweise auch genutzt wird. Dass dann 2013 das erste Meißnerlager ohne vermeintlich rechte Bünde stattfand ist ein großer Erfolg. Aber es darf nicht bei einem Ausschluss bleiben. Dass auf dem Lager die Möglichkeit zur Versorgung mit regionalen Lebensmitteln bestand ist verantwortlich und konsequent. Wenn das bisher nicht der Fall war – warum nicht auch auf dem nächsten eigenen Lager oder der Fahrt? Dass das Zentrum Tabubbruch auf dem ganzen Lager mit seiner professionellen Aufklärungs- und Beratungsarbeit präsent war ist großartig. Aber Grenzüberschreitung und Sexismus

findet ständig auch in den besten Singerundenhits statt... und da können wir am besten selbst aktiv werden.

Wir dürfen uns nicht auf dem Erreichten ausruhen. Jede Formel muss erst mal bewiesen werden – und noch ist der Beweis nicht zu Ende geführt. Wenn wir übermorgen sagen wollen, dass wir gestern die Jugend von Morgen getroffen haben, müssen wir mehr sein als Ort der Muße. Müssen wir uns daran erinnern, dass Jugendbewegung seit Anbeginn immer auch Aufbegehren gegen die Lebensweisen der Mehrheitsgesellschaft war. Es gibt Themen, die mit uns allen zu tun haben – ob wir wollen oder nicht, ob es uns interessiert oder nicht und ob es in unseren Bünden ein konkretes Problem damit gibt oder nicht. Völkisches Denken und offener Rassismus, soziale Barrieren und Ungleichheiten, Zerstörung von Schöpfung durch unser Handeln und leider so weiter. Ja, wir können die erwartete Jugend von morgen sein: mehr oder weniger unpolitisch, erfüllt von smarten Technologien und dem letzten Fahrtenerlebnis und mit einem Verantwortungsbewusstsein, das mit der Bescheinigung unseres ehrenamtlichen Engagements aufhört. Wir können aber auch die bewegte und noch viel mehr bewegende Jugend von morgen sein. Nicht mehr bloß Szene die sich selbst genügt. Jugendbewegung. Es muss nicht gleich alles hochpolitisch und erst recht nicht parteipolitisch sein, aber unsere Verantwortung als Bünde genauso wie als Einzelperson annehmen und unserem Eigenanspruch gerecht werden sollten wir doch. Taten warten. Aber was für Taten? Das muss jede/r und jede Gruppe für sich selbst rausfinden, denn dort weiß man am besten Bescheid über die Richtung der eigenen Bewegung. Und dabei: Nicht die Welt aus den Angeln heben, sondern am gegebenen Ort (...) das Notwendige tun kann die Aufgabe sein. (Bonnhoeffler).

Keine Frage, das Lager war toll. Die meiste

Zeit hat die Sonne geschienen, das Essen war lecker, die Leute nett, die Programmpunkte Spaßig und die Singerunden laut und lang. Das Lager war sogar großartig. Die Vielfalt der Bünde vertrug sich und empfand sich als inspirierend und bereichernd. Ach-so-bündischem Gehabe wurde, wenn es denn stattfand, wenig Aufmerksamkeit gegeben. Es gab Zeit und Raum für persönliche Begegnungen und gemeinschaftliches Kennenlernen. Samen wurden gesät und manch eine Idee gedacht und umgesetzt – und das alles in einem Rahmen, der sehr gut vorbereitet war.

*Trotzdem:  
da geht noch was ...  
denn sie bewegt sich  
doch!*

